

Wofür kämpfen die Zapatistas?



(Foto: Mobilisierung der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN und des Indigenen Kongresses CNI am 1. Januar 2017 in Oventik, Chiapas)

Nachdem sie mit Demonstrationen, Petitionen und dem Aufbau von sozialen Organisationen jahrzehntelang vergeblich auf ihre miserable Situation als indigene Bevölkerung aufmerksam gemacht hatten, begannen die Zapatistas am 1. Januar 1994 im süd mexikanischen Bundesstaat Chiapas ihre Rebellion. Zwei Wochen lang kämpfte die Bewegung, die sich nach dem linken Revolutionär Emiliano Zapata (1879-1919) benannt hat, bewaffnet für *"Land und Freiheit"*, gegen den mexikanischen Staat, der für sie nur Hunger, Unterdrückung und Tod zu bieten hatte. Sie eroberten Ländereien von Großgrundbesitzern zurück und verteilten den Boden an Tausende Familien.

Der Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee EZLN richtet sich gegen Ausbeutung, Rassismus, Unterdrückung der Frauen, Umweltzerstörung und die Marginalisierung der indigenen und ländlichen Bevölkerung durch die Herrschaft der Großgrundbesitzer, der politischen Funktionäre und der mexikanischen und transnationalen Konzerne.



(Foto: Das Schild in der Zone von Oventik zeigt das basisdemokratische Motto der EZLN: "Sie befinden sich auf zapatistischem Territorium. Hier bestimmt die Bevölkerung und die Regierung gehorcht".)

Die Zapatistas und die gesamte indigene Bewegung fordern die Anerkennung indigener Rechte und einen Autonomiestatus innerhalb Mexikos für ihre Gebiete. Darüber hinaus fordern die Zapatistas, die sich als konsequent basisorientierte Bewegung verstehen, eine radikale Demokratisierung der gesamten Gesellschaft und eine Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaftspolitik.

In ihren Gemeinden arbeiten sie unter großen Mühen erfolgreich am Aufbau eigener Strukturen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Recht, Ökonomie und Medien. Regierung und EZLN hatten 1996 die Abkommen von San Andrés über indigene Selbstverwaltung unterzeichnet, doch keine der bisherigen Regierungen setzte die Verträge um, so dass die Zapatistas nun ohne "Erlaubnis" Fakten schaffen.

Es ist ein wichtiges Charakteristikum der zapatistischen Bewegung, dass jeglichen Amtsträger*innen die Stimmen stets nur "geliehen" sind, d.h. sie können sofort ersetzt werden, wenn sie ihre Aufgabe nicht zur Zufriedenheit der Basis erledigen. Da die Zapatistas keinerlei Regierungsunterstützung annehmen, wird ihre Rebellion vor allem von unentlohnter Kollektivarbeit in den eigenen Gemeinden getragen.

Gleichzeitig haben die Zapatistas immer wieder zu großen Treffen eingeladen und so die undogmatische Linke in aller Welt inspiriert und zu ihrer Vernetzung beigetragen. Ihre Praxis und ihre Slogans wie *"Fragend gehen wir voran"* oder *"Für eine Welt, in der viele Welt Platz haben"* geben bis heute vielen Aktivist*innen Kraft und Inspiration für Solidarität und eigene Kämpfe.

Homepage der EZLN:
enlacezapatista.ezln.org.mx

Editorial

Liebe Leser*innen,

ein ereignisreiches Jahr ist zu Ende gegangen. Es gab viele bittere Nachrichten aus Mexiko und vielen anderen Ländern der Erde. Autoritäre und rechte Strukturen sind auf globalem Niveau weiter auf dem Vormarsch, die Krise des kapitalistischen Systems führt zu nationalistischer Politik, sowohl in gesellschaftlichen wie auch ökonomischen Bereichen. Die Privilegierten - ab Mittelklasse aufwärts - fürchten um ihren Status Quo und reagieren mit Aggressivität, Abschottung und Ausgrenzung. Gewalttätige Auseinandersetzungen nehmen zu, Kriege gehen weiter, Migrant*innen werden bekämpft. Wieder einmal vernebeln Nationalismen, Patriarchat und Religionen differenzierte Analysen der wahren Gründe für die globalen Krisen, welche die Ausbeutung, Diskriminierung, Unterdrückung von Menschen und eine rücksichtslose Plünderung von Naturressourcen weiter befeuern.

Doch der linke Widerstand hält an und wächst an einigen Orten des Planeten sogar. Nicht wenige Menschen und Bewegungen bauen auch in schwierigen Zeiten wie diesen solidarische und ökologische Alternativen auf. Neben den emanzipatorischen Massenbewegungen in Chiapas und Kurdistan gibt es auch in den sogenannten "reichen" Ländern viele Gruppen und Initiativen, die im "Hier und Jetzt" ihre Alltagspraxis radikal ändern wollen und konkrete Projekte aufbauen. Wir begrüßen diese Unbeugsamkeit ausdrücklich und berichten daher in dieser Ausgabe der "Tüll", wie wir die "Tierra y Libertad" (kurz TyL) liebevoll nennen, vor allem über altbewährte sowie neue rebellisch-solidarische Organisationsprozesse.

Gefreut haben wir uns über das IV. Rebellische Zusammentreffen, das im Sommer 2016 im Wendland stattgefunden hat und viele engagierte Menschen und Gruppen zusammengebracht hat. Zahlreiche alte Kontakte wurden aufgefrischt, viele neue Kontakte wurden geknüpft. Wir hoffen, dass daraus kontinuierliche und verbindliche Strukturen entstehen. Gefreut haben wir uns ebenso über die zahlreichen Aktivitäten der zapatistischen Bewegung, die wir in dieser Ausgabe umfangreich dokumentieren. Des weiteren berichten wir ausführlich über den Widerstand der kurdischen Befreiungsbewegung und weitere Projekte.

Gerade in problematischen Zeiten sollten wir uns auf autonom-emanzipatorische Organisationsprozesse konzentrieren. Natürlich werden wir weiterhin Fehler machen, doch das Entscheidende ist, dass wir weiter an einem Netzwerk der Rebellion und Solidarität spinnen, uns wirklich einmischen und die Alltagspraxis in unserem jeweiligen Umfeld von unten und links verändern.

¡Viva la rebelión! Euer Redaktionskollektiv der Tierra y Libertad Nr. 77

PS: Wir danken allen Autor*innen, Übersetzer*innen, Fotograf*innen und Unterstützer*innen allerherzlichst für ihre Arbeit!
PPS: Eine Bitte hätten wir noch: wenn Euch unsere Zeitschrift zusagt, unterstützt uns doch gerne dabei, sie noch bekannter zu machen. Bestellt, vertickt und verschenkt sie und lasst sie gerne in geeigneten Küchen, Cafés, Toiletten, Läden, auf der Arbeit, im Zug oder auf Parkbänken (un)auffällig liegen ;-). Gracias!



Inhalt

- 04 "Und sie hat gebebt": Communiqué von CNI und EZLN
- 07 Linke indigene Präsidentschaftskandidatin für Mexiko
- 08 "Wissenschaft für das Leben": Kongressbericht
- 10 Festival "CompArte für die Menschheit" in Chiapas
- 12 Von anderer Welt - Ser Internacionalista (Projekt Balumil)
- 13 Wasser für Alle! - Die Kampagne ¡Agua para Tod@s!
- 14 Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas
- 16 Untersuchungsgruppe zum Mord an Berta Cáceres
- 17 Widerstände und Organisation in Honduras
- 19 Frieden in Kolumbien?
- 21 Die Rojava-Revolution: Demokratie ohne Staat errichten
- 25 Internationale Agrar-Polit-Vernetzung beim Reclaim-the-Fields in der KTS Freiburg
- 26 Alternativen stellen sich vor: Refugee Radio Berlin
- 28 Avahî- Solidarity Construction Rojava
- 30 Ya-Basta Berlin stellt sich vor
- 30 "Unsere Klassiker*innen": EZLN: Die Mauer und der Riss

Impressum:

Herausgeber*in: Redaktionskollektiv - Ya-Basta-Netz
Kontakt zur Redaktion: landundfreiheit@riseup.net

Tierra y Libertad
c/o Freygeist e.V.
Leostraße 16
48153 Münster

V.i.S.d.P.: C. Ramona
Auflage 2.300

Vertrieb: abolandundfreiheit@riseup.net
Homepage: www.tierra-y-libertad.de
(dort gibt es auch ein Online-Archiv)

Spendenvorschlag bei Bestellungen:

Einzelexemplar: 2,50 Euro
5 Exemplare: 5,- Euro
10 Exemplare: 7,- Euro
20 Exemplare: 12,- Euro
50 Exemplare: 20,- Euro

Dokumentation: Kommuniqué vom Nationalen Indigenen Kongress CNI und der EZLN vom 1.1.2017

UND SIE HAT GEBEBT!

BERICHT AUS DEM EPIZENTRUM...



An die Pueblos Originarios Mexikos
An die Zivilgesellschaft Mexikos und der Welt
An die nationale und internationale Sexta
An die freien Kommunikationsmedien

Brüder, Schwestern,

dies ist der Moment der Pueblos (1), uns auszusäen und wieder aufzubauen. Es ist der Moment, in die Offensive zu gehen: Das ist der gemeinsame Beschluss. [...] Es ist an der Zeit, dass die Würde dieses Land und diese Welt regieren – und so werden mit ihr Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit erwachsen.

Wir geben bekannt: In der zweiten Etappe des V. CNI haben wir minutiös das Ergebnis der Consulta, der Abstimmung in den Pueblos – die wir den Congreso Nacional Indígena bilden – ausgewertet. Dies fand während der Monate Oktober, November und Dezember 2016 statt. Während dieser Zeit fassten wir mit all unseren Modi, unseren Formen und Sprachen – die Beschlüsse der Asambleas (2) in Kommunen, Ejidos (3) und Kollektiven, in Gemeinden, Bezirken(4) und Regionen zusammen. [...]

Die Erde hat wirklich gebebt – und wir mit ihr. Wir haben vor, das Bewusstsein dieses Landes zu erschüttern; wir streben danach, dass auf den Wahlzetteln 2018 Empörung, Widerstand und Rebellion wirklich offenbar werden. Es ist nicht unsere Intention, mit den Parteien oder der politischen Klasse zu rivalisieren – sie schulden uns jedoch viel: Jeden Toten, jeden Verschwunden gemachten, jeden Eingesperrten; jeden Raub, jede Repression und jedes Verächtlich machen.

Verwechselt uns nicht. Wir haben nicht vor, mit jenen in Konkurrenz zu treten, denn wir sind nicht gleich. Wir sind nicht Ausdruck ihrer lügnerischen und perversen Worte. Wir sind das kollektive Wort – von unten und von links, welches die Welt erschüttert, wenn die Erde durch die Epizentren der Autonomie zum Beben gebracht wird.

Diese Epizentren der Autonomie, die uns – mit Stolz – so unterschiedlich machen:

1. Während das Land in Angst und Terror versinkt, die aus den Tausenden von Toten und Verschwunden gemachten erwachsen sind, haben unsere Pueblos in Gemeinden der Berge und Küste Guerreros Sicherheitsbedingungen und wahrhaftige Gerechtigkeit geschaffen. In Santa María Ostula haben sich die Nahuas mit anderen indigenen Gemeinschaften zusammen getan, um die Sicherheit in den Händen der Pueblos aufrecht zu erhalten. Ihr Epizentrum des Widerstands bildet die kommunale Asamblea von Ostula. Sie garantiert die Ethik einer Bewegung, die bereits die Municipios von Aquila, Coahuayana, Chinicuila und Coalcomán durchströmt. In der Hochebene der Purépecha hat die Gemeinde Chéran demonstriert – indem sie Politiker aus der Struktur der schlechten Regierung heraus brachte und damit ihre eigenen Formen von Sicherheit und Regierung schuf [...]. So wie in anderen Geographien dieses Landes werden nun auch dort – von unten, aus der Rebellion heraus – neue soziale, autonome und gerechte Bündnisse wieder aufgebaut. Und wir lassen nicht nach und werden nicht nachlassen, von unten, die Wahrheit und (bisher negierte) Gerechtigkeit für die 43 – durch die mexikanische Narco-Regierung und ihre Repressionskräfte – verschwunden gemachten Studenten der Escuela Normal von Ayotzinapa, für die drei ermordeten und die verletzten Compañeros zu schaffen. Die schlechten Regierungen kriminalisieren weiterhin soziale Kämpfe, Widerstand und Rebellion; aufrechte Frauen und Männer, die für etwas Gerechtes kämpfen, werden verfolgt, beschuldigt, verschwunden gemacht, eingesperrt und ermordet.

2. Während die Zerstörung alle Winkel dieses Landes erfasst hat, haben die Wixárika, zusammen mit den Komitees zur Verteidigung von Leben und Wasser der Hochebene von Potosí, gezeigt, dass es möglich ist, ein Gebiet, seine Umwelt, sein ökologisches Gleichgewicht zu verteidigen: auf der Basis des sich selbst Wiedererkennens in der Natur – einer ehrwürdigen Sicht, die jeden Tag die Verbindungen zwischen Tradiertem, Althergebrachtem und Leben, Erde, Sonne und Vorfahren neu schafft.

3. Während die schlechten Regierungen die Bildungspolitik des Staates de-formieren, Bildung den kapitalistischen Unternehmen zu Diensten stellen, das Recht auf Bildung verloren geht – schaffen die Pueblos originarios Grundschulen, weiterführende Schulen, Abiturklassen und Universitäten. Die eigenen Bildungssysteme basieren auf dem Schutz unserer

Madre tierra (4), der Verteidigung des Landes, auf Produktion, Wissenschaften und Künsten, auf unseren Sprachen. Obwohl die meisten dieser Entwicklungen ohne Unterstützung durch irgendeinen Bereich der schlechten Regierung gewachsen sind, stehen die Bildungssysteme bereits allen Frauen und Männern zur Verfügung.

4. Während die kommerziellen Medien – als Sprachrohr derjenigen, die jedes Wort verkaufen, das sie verbreiten und verfälschen – die Pueblos auf dem Land und in der Stadt in einem Schlafzustand halten und die, die das Ihrige erkennen und verteidigen, zu Kriminellen machen, haben die Pueblos ihre eigenen Medien geschaffen und verschiedene Formen entwickelt, damit das Bewusstsein nicht durch die aufgezwungenen Lügen der Kapitalisten getrübt wird. Sie dienen auch der Stärkung der Organisation von unten – da, wo jedes wahrhaftige Wort entsteht.

5. Während die repräsentative »Demokratie« der politischen Parteien zur Verhöhnung des Willens der Bevölkerung wurde, Wahlstimmen gekauft und verkauft werden wie eine zusätzliche Ware und manipuliert wird, aufgrund der Armut, in der ländliche und städtische Gesellschaften durch die Kapitalisten gehalten werden – während dessen fahren wir Pueblos originarios fort, Formen des Konsenses und der Asambleas als Regierungsorgane zu bewahren und zu stärken. Durch die Stimme aller Männer und Frauen werden in ihnen zutiefst demokratische Beschlüsse gefasst. [...]

6. Während die Regierungen ihre Entscheidungen zum Wohle und Nutzen einiger Weniger durchsetzen, den kollektiven Willen der Pueblos verdrängen und diejenigen kriminalisieren und unterdrücken, die sich ihren Todesprojekten widersetzen – Projekte, die sie mit dem Blut unserer Pueblos erzwingen, wie es beim neuen Flughafen von Mexiko-Stadt geschieht; sie fingieren Gemeindebefragungen und setzen so ihren Tod durch – während dessen besitzen wir, Pueblos originarios, Modi und fortwährende Formen für freie, informierte und vorhergehende Befragungen.

7. Während die schlechten Regierungen mit ihren Privatisierungsreformen die Souveränität des Energiebereichs ausländischen Interessen übergeben, die hohen Benzin-Kosten die kapitalistische Lüge entlarven und den Weg bereiten für Ungleichheit – aber auch für die rebellische Antwort der indigenen und nicht indigenen Pueblos Mexikos; eine Antwort, die die Mächtigen nicht verstecken und verschweigen werden können – während dessen stellen wir Pueblos uns dagegen und kämpfen, um die Zerstörung der Gebiete durch Fracking, Windkraft-Anlagen, Bergbau, Ölquellen, Gas- und Öl-Pipelines – in den Bundes-Staaten Veracruz, Sonora, Sinaloa, Baja California, Morelos, Oaxaca, Yucatán und im gesamten Land – zum Stillstand zu bringen.

8. Während die schlechten Regierungen allen Konsumierenden auf dem Land und in der Stadt toxische und gen-manipulierte Nahrungsmittel aufzwingen – halten die Pueblos Maya ihren unermüdlichen Kampf aufrecht, um die Aussaat von gen-manipuliertem Saatgut auf der Halbinsel Yucatán und im ganzen Land zu stoppen und die althergebrachte genetische

Vielfalt – die auch unser Leben, unsere kollektive Organisation und Grundlage unserer Spiritualität bedeutet – zu erhalten.

9. Während die politische Klasse lediglich zerstört und Versprechungen verbreitet, bauen wir Pueblos auf – nicht, um zu regieren, sondern um in Autonomie und Selbstbestimmung zu existieren.

Unsere Widerstände und Rebellionen konstituieren die Macht von unten. Sie bieten keinerlei Versprechungen oder Gelegenheitseinfälle, sondern reale Prozesse einer radikalen Transformation, an der alle Frauen und Männer, die in den verschiedenen, ausgedehnten indigenen Geographien dieses Landes greifbar sind, teilnehmen. Darum beschließen wir als Congreso Nacional Indígena – als 43 Pueblos dieses Landes, die auf diesem V. Kongress zusammen gekommen sind:

Einen Indigenen Regierungsrat von Repräsentant*innen aus jedem der pueblos, tribus und naciones (6), die den CNI bilden, zu ernennen. Dieser Rat wird den Zweck haben, dieses Land zu regieren. Seine Stimme wird eine indigene Frau des CNI sein – das heißt, eine Indígena, die ihre Kultur kennt. Das heißt, der Indigene Regierungsrat hat als Sprecherin eine indigene Frau aus dem CNI, die die unabhängige Kandidatin für die Präsidentschaftswahlen in Mexiko im Jahre 2018 sein wird. Der CNI als das Haus aller Pueblos, die wir sind, stellt darum die Prinzipien dar, die die Ethik unseres Kampfes gestalten – eine Ethik, in der alle Pueblos originarios dieses Landes einen Platz haben. Diese Prinzipien, in denen der Indigene Regierungsrat ruht, lauten wie folgt:

- Gehorchen und nicht befehlen.
- Repräsentieren und nicht ersetzen.
- Dienen und nicht, sich bedienen.
- Überzeugen und nicht besiegen.
- Nach unten gehen und nicht nach oben steigen.
- Vorschlagen und nicht aufzwingen.
- Aufbauen und nicht zerstören.

Das haben wir erarbeitet und wieder ersonnen, nicht aus Vergnügen, sondern als die einzige Form, die wir haben, um weiter zu existieren. Das heißt: Diese Formen sind dem kollektiven Gedächtnis unserer Selbstorganisationsformen entnommen. Sie sind Produkt des Widerstands und der Rebellion, sich jeden Tag dem Krieg, der nicht aufgehört hat, entgegen zu stellen – diesem Krieg, der uns kein Ende setzen konnte. Mit diesen Formen war es nicht nur möglich, den Weg für die vollständige Rekonstituierung der Pueblos zu zeichnen, sondern auch für neue zivilisatorische Formen und kollektive Hoffnungen, die sich in Gemeinden, Bezirken, Regionen, Bundesstaaten ausweiten und genaue Antworten auf die realen Probleme des Landes geben – Antworten, die weit entfernt liegen von politischer Klasse und ihrer Korruption.

Chiapas★98

News-Portal und E-Mail-Liste zur
Menschenrechtssituation in Mexiko

www.chiapas.eu

Wir rufen die Pueblos originarios dieses Landes, die Kollektive der Sexta, die Arbeiter*innen, die kämpfenden Fronten (7) und Komitees auf dem Land und in den Städten, die studentische, intellektuelle, artistische und wissenschaftliche Comunidad, die nicht organisierte Zivilgesellschaft und alle Leute guten Herzens – von diesem V. Congreso Nacional Indígena aus dazu auf – die Reihen zu schließen und zur Offensive überzugehen; die Macht von oben zu demontieren und uns nicht nur als Pueblos zu rekonstituieren, sondern als Land – von unten und links; uns in einer einzigen Organisation zusammen zu finden, in der Würde unser letztes Wort und unsere erste Aktion sein wird. Wir rufen Euch auf, Euch zu organisieren und diesen Krieg zu stoppen – und keine Angst davor zu haben, uns selbst aufzubauen und auszubreiten auf den Ruinen, die der Kapitalismus hinterlässt.

Das verlangt von uns die Menschheit und unsere Mutter, die die Erde ist. [...] Es ist die Zeit der rebellischen Würde – die wir materialisieren werden, indem wir zu einer konstituierenden Vollversammlung des Indigenen Regierungsrats für Mexiko aufrufen – im Mai 2017. Ab diesem Zeitpunkt werden wir Brücken spannen zu den Compañeros und Compañeras der Zivilgesellschaft, den Medien und den Pueblos originarios – damit die Erde in ihren Zentren erbebe – um die Angst zu besiegen und das, was der Menschheit, der Erde, den Pueblos gehört, wieder zu erlangen: Die Wiederherstellung der heimgesuchten und zerstörten Gebiete; die Präsentation der Verschwunden gemachten im ganzen Land; die Freiheit aller politischen Gefangenen; Wahrheit und Gerechtigkeit für die Ermordeten; Würde für Land und Stadt. Das bedeutet: Habt

keinen Zweifel, denn es geht ums Ganze. Wir wissen nun, wir haben vielleicht die letzte Möglichkeit vor uns – als Pueblos originarios und als mexikanische Gesellschaft – friedlich und radikal unsere eigenen Regierungsformen zu ändern – damit die Würde zum Epizentrum einer neuen Welt wird.

Aus Oventik, zapatistisches Gebiet, Chiapas, Mexiko.
Nie mehr ein Mexiko ohne uns!

Congreso Nacional Indígena
Ejército Zapatista de Liberación Nacional

übersetzt von lisa - colectivo malíntzin
(leicht überarbeitet von der Redaktion)

Anmerkungen der_ die Übersetzer_in:

- (1) pueblo: Gemeinschaft, Bevölkerung, Volk; auch Dorf, Gemeinde, »Leute von unten«. Mit pueblos originarios sind indigene Gruppen der mexikanischen Gesellschaften gemeint [Anm.d.Red.]
- (2) asamblea: Vollversammlung
- (3) ejido: Gemeindeland; Errungenschaft der mexikanischen Revolution; durfte bis 1992 nicht verkauft und/oder privatisiert werden.
- (4) im Original: municipio/municipales/intermunicipales: kann »Gemeinde, Bezirke, Landkreise«/ und hier: »Bezirkzusammenschlüsse« heißen.
- (5) im Original: madre tierra; wörtlich übersetzt: »Mutter Erde«
- (6) wörtlich: »Gemeinden/Gemeinschaften/Völker, Stämme und Nationen«
- (7) im Original: frentes. Kann »Fronten« im Sinne von »geschlossenen Bündnissen« bedeuten.



Foto: Bekanntmachung des Kommuniqués am 1. Januar 2017 in Oventik, Chiapas, Mexiko.

Linke indigene Präsidentschaftskandidatin für Mexiko

Nationaler Indigener Kongress CNI und EZLN streben antikapitalistische Basisdemokratie für ganz Mexiko an

Oventik, Chiapas, Mexiko. Im staatsunabhängigen zapatistischen Verwaltungssitz Oventik wurde am 1. Januar, dem 23. Jahrestag des Aufstands der linksgerichteten Zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN), vor über 2000 Anwesenden feierlich eine historische Entscheidung bekanntgegeben, die das politische Establishment Mexikos zweifellos herausfordern wird.

Nach monatelangen Basisbefragungen in zahlreichen Regionen Mexikos hat der autonom und basisdemokratisch organisierte Nationale Indigene Kongress (CNI) beschlossen, eine indigene Frau aus den Reihen des CNI als Präsidentschaftskandidatin aufzustellen.

Die Kandidatin wird explizit keiner politischen Partei angehören, sondern soll als Sprecherin und ausführende Kraft eines ebenfalls parteiunabhängigen Regierungsrates fungieren, in dem Delegierte aller indigenen Bevölkerungsgruppen Mexikos vertreten sein sollen.

Die zentralen Forderungen des CNI für das durch Gewalt, Korruption, Ausbeutung, Diskriminierung und Medienmanipulation zerrissene Land sind die Einhaltung aller Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit und Respekt für sexuelle Präferenz, die demokratische Selbstverwaltung in allen Gesellschaftssektoren, die Kontrolle der Produktionsmittel, der Ländereien und der Dienstleistungen durch die im jeweiligen Bereich arbeitenden Menschen, das Recht auf kostenlose laizistische Bildung, solidarische Gesundheitsversorgung, erschwinglicher Wohnraum, Glaubens- und Meinungsfreiheit sowie ein konsequenter Schutz der Natur.

Der CNI war 1996 auf Initiative der EZLN gegründet worden, ist die einzige landesweite autonome Vernetzungsstruktur der Indigenen und verpflichtet sich radikaldemokratischen Prinzipien. Dies bedeutet, dass alle Funktionsträger*innen jederzeit ersetzt werden können, wenn sie ihre Arbeit nicht zur Zufriedenheit ihrer Basis ausführen.

Der geplante Indigene Regierungsrat soll Ende Mai konstituiert werden und versteht sich keineswegs nur als Vertretung der indigenen, sondern aller marginalisierten Bevölkerungssektoren und hat eine klare linkspolitische und antikapitalistische Ausrichtung.

Bei den kommenden Präsidentschaftswahlen 2018 ist es zum ersten Mal möglich, parteilose Kandidat*innen ins Rennen zu

schicken. Die Realisierung der Kandidatur einer Vertreterin des CNI ist allerdings nicht einfach. Es gibt bürokratische Hürden, in 120 Tagen mindestens 820.000 Unterschriften von Wahlberechtigten in mindestens 17 von 32 Bundesstaaten zu sammeln. Zudem ist seitens des Staates und der ökonomischen Eliten mit Repression sowie mit medialen Desinformationskampagnen zu rechnen.

Auch wenn die Chancen auf einen Wahlsieg sehr gering sind, erhoffen sich die Aktivist*innen einen enormen Mobilisierungs- und Organisationsschub für die mexikanische Linke jenseits der korrupten institutionellen Sozialdemokratie, eine bisher nicht dagewesene Sichtbarmachung zahlreicher sozialer und ökologischer Probleme im Land sowie eine Verbreitung basisdemokratischer Politikpraktiken.

Es wurde klargestellt, dass weder CNI noch EZLN eine politische Partei werden und dass die Präsidentschaftskandidatin in keinem Falle von den Zapatistas gestellt wird, die weiterhin auf den Ausbau ihrer De-facto-Autonomie im süd mexikanischen Chiapas setzen und beachtliche Verbesserungen der Lebensqualität in ihren rund 1.000 Basisgemeinden erreichen konnten.

Die zapatistische Bewegung unterstützt den Beschluss des CNI ausdrücklich. EZLN-Sprecher Subcomandante Moisés unterstrich in seiner abschließenden Rede, die auf tosenden Beifall stieß: *"Der Kapitalismus plündert, zerstört und unterdrückt auf der ganzen Welt Mensch und Natur. Der CNI hat entschieden, auf zivile und friedliche Weise zu kämpfen. Seine Ziele sind gerecht und nicht zu leugnen. Wir als Zapatistas werden den CNI unterstützen"*.

Luz Kerkeling, Gruppe B.A.S.T.A., Chiapas, 1.1.2017



Foto: Oventik, Chiapas, Mexiko, 1. Januar 2017.

"Wissenschaft für das Leben"

Chiapas: Neue Begegnungen, Worte und Pläne. Antikapitalistischer Wissenschaftskongress der Zapatistas wirft mehr Fragen als Antworten auf.

San Cristóbal de las Casas, Chiapas, Mexiko. Freundlich, aber bestimmt, werden wir bei unserer Ankunft morgens im Nebel des chiapanekischen Hochlands am Einlass des Kongresses der zapatistischen Befreiungsarmee EZLN zur Registrierung gebeten. Wir betreten das 20 Hektar umfassende autonome Territorium des interdisziplinären Indigenen Bildungszentrums Cideci am Rande der zweitgrößten Stadt des süd-mexikanischen Bundesstaates Chiapas. *"Alles ist vorbereitet, die Essens- und Infostände, die unterschiedlichen Veranstaltungsräume, die Live-Übertragung der Beiträge via Internet und über die freien Radios"*, so Francisca, eine freiwillige Helferin.

Das Treffen firmiert unter dem Titel "L@s Zapatistas y las ConCiencias por la Humanidad", ein Wortspiel, welches in etwa "Die Zapatistas und die Wissenschaften mit Bewusstsein für die Menschheit" bedeutet. 76 Wissenschaftler*innen 11 Ländern geben sich ein Stelldichein. Der Schwerpunkt liegt auf den Naturwissenschaften, darunter Agrarökologie, Astrophysik, Biologie, Informatik, Mathematik, Medizin, Physik, Robotik und anderes, aber auch sozial-, politik- und wirtschaftswissenschaftliche Themen sind vertreten. Bei vielen vorherigen Kongressen der Zapatistas standen die Geisteswissenschaften im Fokus.

Das Treffen sei auf ausdrücklichen Wunsch der zapatistischen Basis organisiert worden, dort gebe es einen großen Wissensdurst nach tiefgründiger Bildung, es handle sich nicht um eine Idee der Führungsgremien, so EZLN-Sprecher Subcomandante Moisés in seiner Eröffnungsrede. Die Stoßrichtung ist klar: *"Die Wissenschaft, die wir als Zapatistas möchten, ist eine Wissenschaft für das Leben, nicht für den Kapitalismus"*.

Ein besonderes Charakteristikum des Kongresses ist, dass ausschließlich 100 zapatistische Schülerinnen und 100 zapatistische Schüler unterschiedlichen Alters Fragen an die Vortragenden stellen dürfen. Die Aufgabe dieser 200 Delegierten ist, ihre Eindrücke in ihren Heimatgemeinden weiterzugeben. Es fällt auf, dass die Zapatistas, die stets in den ersten Reihen sitzen, mit Abstand am meisten in ihre Blöcke notieren.

"Ich würde mich am liebsten klonen und überall dabei sein", sagt Pedro, ein zapatistischer Kaffee-Genossenschafter, der für einen Essens- und Kaffee-Genossenschaftler eingeteilt ist, grinsend: *"Meine Compas meinen, eine Menge Vorträge seien wirklich richtig interessant, besonders die, die mit dem Leben in unseren Dörfern zu tun haben, also zu ökologischem Anbau, Gentechnik und Gesundheit"*.

Weit über 1.000 Interessierte aus Mexiko und aller Welt nehmen darüber hinaus am Treffen teil, tauschen sich aus und diskutieren. Wie so oft bei Aktivitäten dieser Art sind die Pausengespräche beim Kaffee oder frisch gepresstem Saft oftmals Quelle neuer Infos und neuer Kontakte.

Juana, freie Medienaktivistin aus Mexiko-Stadt zeigt sich beeindruckt: *"Wow, von so vielen Themen habe ich noch nichts gehört, es ist spannend da reinzuschnuppern. Ich finde es sehr gut, dass wir auch hier sein können, dass so viele unterschiedliche Leute zusammenkommen. Und außerdem tut es gut zu merken, nicht die Einzige zu sein, die mit der ganzen Scheiße auf diesem Planeten nicht einverstanden ist"*.

Das Auditorium, das Raum für rund 1.000 Personen bietet, ist in der gesamten Kongresswoche fast immer bis auf den letzten Stuhl besetzt. Für alle, die dort keinen Platz finden, gibt es im großen Speisesaal eine Video-Übertragung. Die Audioübertragungen sind auf dem gesamten Gelände zu hören. Zusätzlich zu den Veranstaltungen im Auditorium gibt es Workshop-Phasen in weiteren Räumlichkeiten.

Neben der Wissensvermittlung in ihren Fachbereichen prangern viele der Vortragenden die fehlende Ethik der Wissenschaft an. Sie stehe meist im Dienste der politisch-ökonomischen Eliten und nicht im Dienste des Allgemeinwohls, wie die Mathematikerin Pilar Martínez hervorhebt: *"Viele Wissenschaftler*innen sind fest überzeugt, die Wissenschaft werde in einem neutralen Umfeld praktiziert. Doch Konzerne wie Bayer und Monsanto verbreiten genetisch modifiziertes Saatgut, das von Leuten wie uns entwickelt wird, um die ursprünglichen Sämereien zu verdrängen. Unser Wissen wird auch zur Produktion von Waffen verwendet. Viele Wissenschaftler*innen kümmern sich mehr um ihre Publikationen als um die Studierenden. Die Zapatistas haben uns mehrfach gesagt, dass die kapitalistische Hydra Alles zerstören wird. Wir haben hier dazu wissenschaftliche Erkenntnisse beigetragen. Die Zapatistas brauchen eine kritische Wissenschaft, um die Arche zu konstruieren, die uns retten kann"*.

Rita Valencia, Aktivistin aus San Cristóbal, unterstreicht, wie wichtig es ist, dass die zapatistische Bewegung sich über die linke Szene hinaus orientiert: *"Ich denke, es ist ein großer Fortschritt, unsere Kämpfe mit Kunst und Wissenschaft in Verbindung zu bringen. Der Aufruf der Zapatistas an die Wissenschaftler*innen, die rebellischen Gemeinden zu besuchen, kann zu einer anderen Art von Wissenschaft verhelfen, die wir benötigen, um das große 'Unwetter' zu überstehen, dass sich abzeichnet."*

Subcomandante Galeano von der EZLN betont, wie neue ökologische Phänomene die rebellischen Gemeinden vor neue Herausforderungen stellen: *"Es kommt inzwischen vor, dass die Trocken- und Regenzeiten sich verändern. Es regnet, wenn es früher nicht geregnet hat. Die Kältephasen sind kürzer und weniger intensiv. Tiere, die in bestimmten Gegenden anwesend waren, tauchen nun in Regionen auf, die eine andere Vegetation und ein anderes Klima aufweisen. Das althergebrachte Wissen reicht also nicht mehr. Die Zapatistas sind sich bewusst, dass sie wissenschaftliche Kenntnisse benötigen, anstatt in Kapellen oder Kirchen zu gehen und zu beten, nicht aus reiner Neugier, sondern aus der Notwendigkeit heraus, etwas Reales zu unternehmen um ihre Wirklichkeit zu transformieren".*

Die Bilanz des Treffens seitens der Teilnehmer*innen fällt positiv, jedoch ein wenig ambivalent aus. Marie, Angehörige einer französischen EZLN-Solidaritätsgruppe meint: *"Es ist total gut, dass das Treffen stattfindet, es werden neue Türen geöffnet, zu Leuten aus der Naturwissenschaft, die bisher praktisch nichts mit radikalem Widerstand zu tun hatten. Aber ich finde den Kongress ein wenig überfrachtet, es sind zu viele Themen. Aber es soll ja weitere solcher Events geben, da wird bestimmt nachgebessert".*

Beim Kongressabschluss im Auditorium fasst eine Schülerin der EZLN-Basis die Eindrücke der teilnehmenden Zapatistas zusammen: "Viele Worte, die wir in diesen Tagen gehört haben

und durch die wir gelernt haben, haben mehr Fragen als Erkenntnisse aufgeworfen. Eure Worte haben große Zweifel und Beunruhigung erzeugt. Eure Worte sind sehr groß, aber wir empfinden sie als sehr hart. Nicht, weil sie beleidigen, sondern weil es uns nicht immer gelingt, sie zu verstehen. Die Gemeinden werden sagen, dass sie in einigen Fällen abgehoben sind".

Die patriarchale Praxis in der Mainstream-Wissenschaft kritisiert sie knallhart: *"In der sogenannten wissenschaftlichen Community werden die Beiträge und Forschungen der Frauen nicht anerkannt. Hier regiert der Machismo"*. Die Sprecherin betont gleichzeitig, dass Vieles in diversen Fachbereichen gelernt werden konnte und auch konkrete Vorschläge zur Verbesserung des Status Quo gemacht wurden.

Des Treffens endet in einem konstruktiven Ambiente, allen Vortragenden wird herzlich gedankt. Subcomandante Moisés unterstreicht, dass ein langer gemeinsamer Weg begonnen habe und es weitere Treffen geben wird, um wirklich unabhängige, kapitalismus- und herrschaftskritische Wissenschaften zu fördern und breit zugänglich zu machen, zum Beispiel durch den Aufbau autonomer Hochschulen. Ende 2017 wird der nächste Wissenschaftskongress stattfinden.

Luz Kerkeling, Gruppe B.A.S.T.A., Chiapas, 10.1.2017

* Surftipp: Alle Kongressbeiträge (spanisch):
www.radiozapatista.org // www.conciencias.org.mx

CIDECI / UNITIERRA

Der Kongress der Zapatistas fand im "Indigenen Zentrum für integrale Bildung" CIDECI / UNITIERRA (Universität der Erde) statt, welches am Stadtrand von San Cristóbal de las Casas liegt. In diesem interdisziplinären Lehrzentrum werden jährlich Hunderte Jugendliche und Erwachsene ausgebildet. Die Bildung findet gratis statt, die Studierenden verpflichten sich allerdings, das neu erworbene Wissen in ihre Dörfer zurückzutragen. So sollen emanzipatorische Autonomieprozesse vor Ort gestärkt werden. Die Fachbereiche umfassen Alphabetisierung, Backen, Gesundheit, Umgang mit Computern, Schuhmacherei, Automechanik, Nähen, Töpferei, Architektur, Elektrotechnik, Design, Radiotechnik, Metallarbeiten, Musik, Soziologie, Politik, Ökonomie, Philosophie, Agrarökologie und Weiteres. Das CIDECI steht der EZLN nahe und bietet Raum für unterschiedliche linkspolitische Gruppen, unter anderem fanden dort auch bereits mehrere anarchistische Vernetzungstreffen statt.



facebook.com/caminosac
caminosoaxaca@gmail.com
+52 951 5726706
caminosoaxaca.wordpress.com/

Zentrum zur Begleitung von migrierenden Personen in

Oaxaca, Mexiko

Unsere Tätigkeitsbereiche:

- Suche nach vermissten Migranten_innen
- Begleitung der Familien der Migranten_innen
- Unterstützung von Landwirtschaftsarbeitern_innen
- Seminare mit Migranten_innen zur Aufklärung ihrer Rechte



Festival "*CompArte für die Menschheit*" in Chiapas



Vom 23. bis zum 30. Juli 2016 fand in der "Universidad de la Tierra" (Cideci) am Stadtrand von San Cristóbal de las Casas in Chiapas, Mexiko, das Festival "*CompArte por la Humanidad*" (1) (*CompArte für die Menschheit*). Mit dem Ziel, *"Räume und Bedingungen zu schaffen, damit die Kunst und ihre respektlose Herausforderung, sich eine andere Welt vorzustellen, die Menschheit feiern kann"*, nahmen in dieser Woche mehr als 1.445 Kunstschaffende aus 45 Ländern an der Veranstaltung teil. Sie verliehen ihren Gedanken und Ideen durch Theater, Tanz, Musik, Poesie und Workshops Ausdruck. Ursprünglich hatte die Zapatistische Nationale Befreiungsarmee (EZLN) zu dem Treffen eingeladen. Jedoch schien das Projekt zwischenzeitlich zu scheitern, als die Zapatistas ihre eigene Teilnahme in Solidarität mit den andauernden Lehrerstreiks im Land zunächst absagten, um ihre Ressourcen stattdessen den Lehrern zur Verfügung zu stellen. Schnell erklärte sich allerdings die Cideci-Gemeinschaft dazu bereit, die Idee des Festivals fortzuführen und so die Umsetzung der Veranstaltung zu sichern.

Die künstlerische Vielfalt, die sich den Besuchern in dieser Woche bot, war enorm. Das Angebot reichte von politischen Diskussion über Workshops bis hin zu Kabarett. Eine Sache einte jedoch alle Kunstformen: Das Ziel, auf die weltweit herrschende Ungleichheit aufmerksam zu machen. Einige

Teilnehmer*innen präsentierten unter anderem Kurzbeiträge zur Gewalt gegen Frauen, zum gewaltsamen Verschwindenlassen oder der in Mexiko herrschenden Straflosigkeit. Der Verlag Quimantú aus Chile trug Poesie über den Widerstand in Lateinamerika vor. Das mexikanische Kollektiv Karakola zeigte ein Theaterstück über genetisch veränderten Mais, das sie gemeinsam mit den Zapatistas des autonomen Verwaltungszentrums La Garrucha geschrieben haben. Die ganze Woche über fanden Workshops statt, in denen Teilnehmer*innen ihre Kenntnisse vermitteln oder erweitern konnten. Auch Fotoausstellungen und kleine Stände, an denen handgefertigte Souvenirs gekauft werden konnten, verteilten sich über das gesamte Gelände. Und natürlich spielte auch Musik eine große Rolle. Feministische Rap-Texte oder traditionelle Musik aus Guerrero schufen ein Ambiente, das zum Verweilen anregte.

"Für uns Zapatistas sind die Künste eine Hoffnung der Menschheit, keine militante Zelle. Wir denken, dass in diesen schwierigsten Momenten mit der meisten Desillusion und Ohnmacht, einzig die Künste in der Lage sind, die Menschlichkeit zu feiern", hieß es in einem der Kommuniqués der EZLN im Vorfeld. Und so haben sie sich dann trotz fehlender finanzieller Mittel aus Überzeugung doch noch organisiert, um die Kunst, die sie für das CompArte vorbereitet

hatten, zu präsentieren. Dafür luden sie am 29. Juli zunächst ins autonome Verwaltungszentrum Oventik ein. Vor Ort erwartete die angereisten Teilnehmer*innen ein ähnlich breit gefächertes kulturelles Angebot, wie man es parallel dazu im Cideci antreffen konnte. Die Veranstalter boten Handwerkskunst an, führten auf der großen Bühne eigens kreierte Theaterstücke und Tänze zu zentralen Ereignissen der Geschichte des Zapatismus vor und boten dem Publikum traditionelle und moderne Musik.

Zu Beginn des Veranstaltungstages, noch bevor der Einlass begann, marschierten jedoch zunächst die Milizionär*innen der EZLN auf. Schnell wurde deutlich, dass es heute nicht nur um die Kunst gehen sollte, sondern dass auch die Geschlossenheit, Selbstorganisation und Autonomie der Zapatistas vermittelt werden sollte. So hatten die Organisatoren auch für ein Team aus Ärzt*innen samt Krankenwagen sowie für ein eigenes Kamerateam gesorgt.

Mehr als fünfhundert Kuntschaffende aus verschiedenen zapatistischen Gemeinden präsentierten an diesem Tag unter den Augen von hunderten Gästen ihre Kunst. Zum Abschluss nutzte EZLN-Sprecher Subcomandante Moisés noch einmal die

Gelegenheit, um die aktuellen Geschehnissen in Chiapas zu verurteilen und die Einladung zu vier weiteren Veranstaltungen zu erneuern.

Leon Kaschel & Sarah Wollweber, *amerika21*, August 2016

1. *CompArte* ist ein Wortspiel: *Comparte* ist der Imperativ des Verbs "*compartir*" – teilen – und beinhaltet gleichzeitig das Wort "*arte*" – Kunst – wie auch "*compa*", also *compañero* – Genosse. Daraus resultiert der Name des Festivals "*CompArte por la Humanidad*".



www.amerika21.de



Foto: Angehörige der EZLN begrüßen die Besucher*innen des Indigenen Kongresses CNI & der EZLN am 1. Januar 2017 im Caracol von Oventik, Chiapas, Mexiko.

Von anderer Welt

Das Projekt „Balumil“ möchte die Organisation der Zapatistas im Widerstand erfahrbar machen und zum Aufbau eines konkreten Internationalismus zwischen Hier und Dort, Dort und Hier beitragen.

Es wurde bereits viel über die Zapatistas geschrieben. Doch einiges des zapatistischen Widerstands wird erst verständlicher, wenn mensch selber einmal dort war und ihn erfahren und fühlen konnte. Aus diesem Grund organisieren wir als colectivo gata-gata das Projekt „Ja'un ta yan balumil¹ - Ser internacionalista“, kurz: „Balumil“.

Was wollen wir? Gemeinsames voneinander lernen.

Durch einen dreiwöchigen Aufenthalt an der autonomen zapatistischen Sprachschule im Caracol von Oventik, in den Altos de Chiapas, möchten wir einen direkten Austausch mit den Zapatistas stärken und ihre autonomen Organisationsformen konkret erfahrbar machen. Nach zwei Vorbereitungsseminaren in Deutschland werden die Teilnehmenden an einem Spanisch- oder Tsotsil²-Sprachkurs vor Ort teilnehmen, lernen die zapatistische Autonomie in ihren Strukturen kennen und beteiligen sich an praktischen Kollektiv-Arbeiten und gemeinsamer Diskussion und Studium libertärer Texte. Zurück in Deutschland soll – neben dem öffentlich gemachten Weitertragen des Erlebten und Erfahrenen in Veranstaltungen und Info-Karawanen – in einem kollektiven Reflexionsprozess nach Verbindungspunkten im Hier und Jetzt, Dort und Hier gesucht werden. Konkret kann sich dies bspw. auf den Autonomie-Gedanken der Zapatistas beziehen und der Frage nachgehen, ob und wie Kollektivbetriebe und Kommunen ein möglicher Anknüpfungspunkt sein können. Neben der theoretischen Auseinandersetzung wird auch dieser Teil des Projekts ganz praktisch gestaltet werden, bspw. dadurch, bestehende Kollektivbetriebe und Kommunen zu besuchen, mit diesen in Austausch zu treten und mitzuarbeiten. Je nach den Wünschen und der Initiative der Teilnehmenden sind auch andere Dinge vorstellbar. Generell sind hier der Fantasie und dem Ideenreichtum der Teilnehmenden keine Grenzen gesetzt – außer die der praktischen Realisierbarkeit.

Und was haben die Zapatistas davon?

Dass das Projekt nicht nur einen „Nutzen“ für die Teilnehmenden aus dem deutschsprachigen Raum haben soll, sondern auf Gegenseitigkeit beruht, gehört zu unserem Selbstverständnis. Es ist auf Wunsch und in Absprache mit den zapatistischen Bildungspromotor*innen im Caracol Oventik entstanden und von diesen gewollt. Neben der direkten finanziellen Unterstützung ihrer autonomen Struktur durch die Sprachkursgebühren geht es um einen gegenseitigen Austausch mit den Zapatistas; das heißt auch Einblick geben in unsere tatsächliche oder gewünschte Organisation, unsere

Widerstände und Alltagskämpfe.

Konkret: Jede*r Teilnehmer*in wird in der ihr*ihm gemäßen Form – ob Bilder, Lieder, Texte, Filmchen etc. – etwas Informatives nach Chiapas mitbringen.

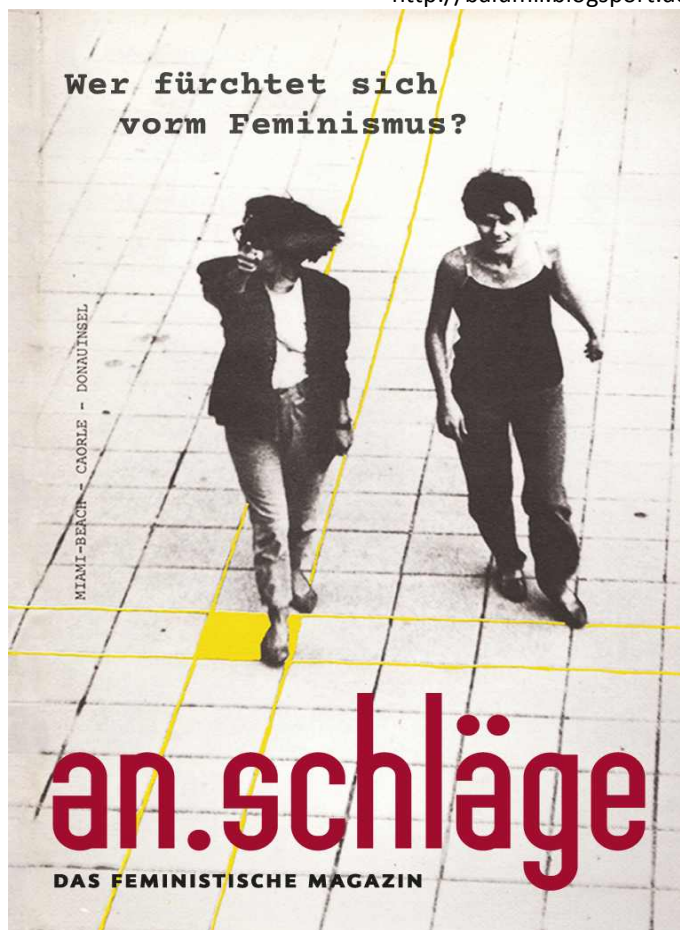
Wann soll es losgehen und wer kann teilnehmen?

Der erste Aufenthalt in Oventik, Chiapas soll im Mai 2017 stattfinden, mit den Vorbereitungsseminaren im März und April 2017. Ein zweiter Durchgang ist für Oktober/November 2017 geplant. Am Projekt teilnehmen können alle mit Interesse an und/oder Erfahrung in praktischem Internationalismus und/oder alternativen, kollektiven Strukturen. Ganz bewusst möchten wir, dass jüngere wie ältere Menschen teilnehmen und individuelle ökonomische Ressourcen kein Ausschlusskriterium darstellen müssen. Wir werden versuchen, in einem kollektiven Prozess nach gemeinsamen Finanzierungsmöglichkeiten für alle zu suchen.

colectivo gata-gata

balumil@gmx.com

<http://balumil.blogspot.de>



1 Tsotsil: „Ich bin von einer anderen Welt“, übersetzt: „Ich bin Internationalist*in“.

2 Eine der Maya-Sprachen.

Wasser für alle!

Die Kampagne *¡agua para tod@s!*



Foto: Aufbau eines autonomen Wassersystems: Verlegung von Rohren

1994 erhob sich die zapatistische Bewegung im süd mexikanischen Bundesstaat Chiapas unter der Losung »Land und Freiheit«, um dem Teufelskreis von Armut, Rassismus, Ausgrenzung und Unterdrückung zu entkommen. Wegen ihrer hohen ethischen Wertvorstellungen und der Offenheit ihres politischen Projektes erfährt die zapatistische Bewegung bis heute die Solidarität vieler Menschen der Erde. Hier handelt es sich um eine besondere Solidarität, die keine »Einbahnstraße« sein will. Auch uns als Kampagne »agua para tod@s« geht es nicht um paternalistische Gaben für vermeintlich »rückständige« Menschen im Süden, sondern um ein gemeinsames Projekt: wir wollen in Gesellschaften ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Naturzerstörung leben.

Da sich die Zapatistas nach wie vor im Widerstand befinden und viele ihrer Gemeinden von großer Armut und Repression geprägt sind, möchten wir weiterhin den Aufbau von Trinkwassersystemen vor Ort unterstützen. Wasser ist der Ursprung allen Lebens und mit einer eigenen Wasserversorgung verbessert sich der harte Lebensalltag und die Gesundheitssituation der Menschen spürbar. Die Trinkwasserprojekte werden auf ausdrücklichen Wunsch der zapatistischen Selbstverwaltungsgremien (»Räte der Guten Regierung«) errichtet. Sie wählen die Dörfer aus, deren Bedarf

am dringlichsten ist. Wir arbeiten in der Realisierung mit ehrenamtlichen Organisationen aus Mexiko zusammen, die seit 1995 in diesem Feld tätig sind.

Damit keine nachträglichen Abhängigkeiten entstehen, wird bei der Installation der Systeme vor Ort ein Team der jeweiligen Gemeinde ausgebildet, das nach Fertigstellung alle Wartungsarbeiten übernehmen kann. Gleichzeitig erhalten die Dörfer Werkzeuge und Material für Reparaturen. Alle beteiligten Gruppen sind unabhängige Organisationen, die keinerlei staatlichen Zuschüsse erhalten.

Vor diesem Hintergrund rufen wir alle solidarischen Menschen und Gruppen auf, den Aufbau der zapatistischen Trinkwasserversorgung mit Spenden und Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Wir garantieren, dass alle finanziellen Zuwendungen ohne Abzüge an aktuelle Aufbauprojekte weitergereicht werden.

*¡Wasser ist ein Menschenrecht!
¡Solidarität mit den Zapatistas!*

Initiative *¡agua para tod@s!* - AG im Ya-Basta-Netz

**Weitere Infos:
www.agua-para-todas.org**

Spendenkonto:
Kontoinhaber: Partner Südmexikos e.V
Volksbank Böblingen
IBAN: DE30 6039 0000 0459 3900 07
BIC: GENODES1BBV
Stichwort: WASSER

Gerne halten wir alle Spender*innen über den Ablauf der Projekte auf dem Laufenden (bitte eine kurze Email senden an: agua-para-todas@riseup.net).

Bei Bedarf können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden (auf den Namen der Person, die eine Überweisung getätigt hat).

Als Menschenrechtsbeobachter*in mit Carea e.V. in Chiapas

Bericht von Luise, November 2016



Der Ort, an dem ich die letzten zwei Wochen verbracht habe, liegt in der Selva Lacandona direkt an einem türkisblauen Fluss (wenn es nicht gerade, wie so oft, vorher stark geregnet hat) mitten im Urwald und würde von vielen Menschen vermutlich als paradiesischer Urlaubsort beschrieben werden.

Ursprünglich gehörte das Gebiet einem Großgrundbesitzer, der das Territorium zur Viehzucht umforstete. In Folge der Erhebung der EZLN musste er jedoch diesen Ort verlassen und das Gebiet wurde mit der Zeit wieder von Indigenen besiedelt. Das Territorium ging in den staatlichen Besitz über und wurde 1998 infrastrukturell erschlossen und es wurde ein Hotel (Balneario) dort errichtet, um die Region für touristische Zwecke zu nutzen. Laut Berichten der Zapatistas wurde das Hotel aber eher als Bordell genutzt.

Auf Grund der hohen Luftfeuchtigkeit des Regenwaldes war es sehr aufwändig, das Hotel in Stand zu halten und so wurde es der Regierung zu arbeitsintensiv, das Hotel zu betreiben und es wurde vernachlässigt. 2008 übernahmen die Zapatistas, damals lebten dort noch 12 zapatistische Familien, das Balneario. Es ist nicht ganz klar, wie dieser Prozess abgelaufen ist, aber es gibt wohl ein Abkommen zwischen der Regierung der „Junta de Buen Gobierno“ JBG (Rat der guten Regierung), die für dieses Gebiet zuständig ist. Dieses Abkommen wurde von den „partidistas“ (Parteiangehörige*innen) nicht anerkannt, sodass es immer wieder zu Konflikten kommt. Dieser Konflikt wird, wie in vielen anderen Gemeinden, von der Regierung

gezielt geschürt und instrumentalisiert, um die zapatistische Bewegung zu schwächen.

Die Regierung bemüht sich mit sog. „Hilfsprogrammen“ oder auch Schenkungen, Menschen aus der Bewegung zu kaufen. Die Zapatistas nehmen keine staatlichen Programme an. Die Programme der Regierung lösen nicht die Ursachen der Probleme, sondern setzen nur an den Symptomen an und sind weiterhin an Bedingungen geknüpft. Man sollte jedoch nicht die Menschen verurteilen, die die zapatistische Bewegung verlassen haben. Die Regierung hat auf Grund der hohen Armut und der Not der Menschen leichtes Spiel, zudem werden die Menschen auch immer wieder bedroht und so aus der Bewegung getrieben. Teilweise sind die Familien auch durch die anhaltenden Drohungen an andere Orte umgesiedelt. Heute leben in der Gemeinde nur noch vier zapatistische Familien und 40 Familien, die mehr oder weniger der Partido Verde angehören. In dem Balneario sind immer drei Compas, die das Hotel „bewachen“.

Die Situation dort ist sehr angespannt. Anfang des Jahres wurden wohl drei Compas (Kurzform von „compañero*as“, dt. Genoss*innen) mit Stöcken und Macheten angegriffen. Das Gebiet in dem das Balneario liegt, sowie der gesamte Bundesstaat Chiapas, ist in hohem Maße von Projekten betroffen, die darauf abzielen, den Tourismus, insbesondere den "Ökotourismus" weiter zu etablieren und auszubauen, da das Gebiet eine hohe Biodiversität aufweist. Es fällt unter den Plan „Centro Integralmente Planeado Palenque“ (CIPP), in

dessen Zusammenhang beispielsweise eine Autobahn zwischen San Cristóbal und Palenque gebaut werden soll. Diese Autobahn würde lediglich eine Erleichterung für den Tourismus bedeuten, da es kaum Ausfahrten zu den Dörfern geben soll, es keine Möglichkeiten geben soll, dass die Menschen Straßenverkaufsstände betreiben, wie es hier üblich ist, und zusätzlich durch den Bau viele Menschen vertrieben werden würden sowie viele Ländereien zerstört werden würden. Mit der Besetzung von Ländereien wehren sich die Zapatistas gegen diese Umweltzerstörung, Ausschachtung der Natur und der Vertreibung von unzähligen Menschen durch die Privatisierung von Gemeindeland.

So, jetzt zu meinem Aufenthalt: Wir, drei weitere Menschen und ich, haben uns am Mittwoch früh morgens aufgemacht und sind zum Caracol (dt.: Schneckenhaus) gefahren, da wir uns zunächst bei der JBG vorstellen mussten und weitere Informationen bekommen haben.

Anschließend sind wir weiter in die Gemeinde gefahren. Dort wurden wir von den drei Compas in Empfang genommen. Unseren Responsable (dt. Verantwortlicher) haben wir dann am Sonntag kennengelernt, da er vorher noch bei einer Versammlung war.

Am Freitag kam es dann auch schon direkt zur ersten Provokation durch Partidistas. Es sind drei Autos am Hotel zum Fluss gefahren und die Menschen haben sich dort auf eine Bank gesetzt. Wir sind gemeinsam mit unserem Compa zu den Leuten gegangen, weil er sie fragen wollte, wo sie herkommen. Darauf haben sie sehr widersprüchlich geantwortet. Diese Provokation wirkt vielleicht für „Außenstehende“ wenig bedrohlich. Bei unseren Compas hat das ganze auf jeden Fall ziemlich große Angst und Unsicherheit hervorgerufen.

Ein anderes Mal saßen unsere Compas im Eingangsbereich des Hotels. Es sind zwei Partidistas an ihnen vorbei gegangen, sind vor ihnen stehen geblieben und einer von ihnen hat mit der Machete, die in der Hand hatte, auf den sich dort befinden Zaun geschlagen.

In dem Hotel gibt es fließendes Wasser. Die Wasserleitung wurde in den zwei Wochen zweimal von den Partidistas durchgeschnitten. Unser Responsable meinte, dass dies sehr häufig passiert, weil es sehr leicht und schnell geht, die Leitung zu durchtrennen. Er hat sie aber jedes mal so schnell repariert, dass wir davon nicht wirklich was mitbekommen haben.

Aktuell können drei Konflikte beschrieben werden:

1. Bei dem ersten geht es um die Konstruktion einer Brücke über den Fluss, um eine Verbindung mit den Gemeinden auf der anderen Flussseite, mit denen die zapatistischen Familien gut gestellt sind. Die Zapatistas gehen dort in die Kirche und die Bewohner der Gemeinden kaufen in dem kleinen Laden ein, den die Zapatistas betreiben. Momentan geschieht die Flussüberquerung mit einem Boot, was aufgrund der starken Strömung des Flusses gefährlich ist. Die Partidistas haben die Konstruktion der Brücke verhindert und haben ein Treffen mit

den Autoritäten gemacht, in dem sie gefordert haben, dass es keine Erlaubnis für die Brücke gibt. Die Erlaubnis wurde erteilt. Jedoch ist unklar, ob die Partidistas wiederholt Druck ausüben und somit die Konstruktion erschweren.

2. Die Partidistas haben unseren Responsable bei der Arbeit auf der Milpa (Feld) beleidigt und damit gedroht, die Milpa zu bepflanzen. Am nächsten Tag ist eine Gruppe Partidistas auf die Milpa gegangen, hat sie abgeerntet und danach alle Mais- und Papayapflanzen zerstört. Danach haben sie Gift auf dem Feld verteilt, die übrig gebliebenen Stoppel abgebrannt und anschließend haben sie ihren eigenen Mais gepflanzt. Dies ist wohl mittlerweile das vierte Mal, dass so etwas passiert ist.

3. Es gibt ein Tor auf der Straße, die aus dem Gebiet heraus führt. Dieses Tor schließen die Partidistas zwischen sechs Uhr abends und sechs Uhr morgens, so dass die Zapatistas und die Personen aus der Gemeinde der anderen Seite vom Fluss nicht zum Markt fahren können (was um drei Uhr passiert), um dort Sachen zu verkaufen.

Das Haus unseres Responsables und seiner Familie liegt an einem Weg gelegen, der zu vielen Milpas der Partidistas führt. Dadurch lebt die Familie in ständiger Besorgnis, dass etwas passiert. Vor allem die Mutter sagte, dass sie sehr viel Angst um ihre Kinder hat und um die Versorgung der Familie. Zudem meinte sie, dass ihre Ängste größer sind, wenn keine Menschenrechtsbeobachter*innen (MRBs) da sind.

Auf dem Rückweg mussten wir nochmal bei der JBG vorbei, um ihnen von der Situation vor Ort zu berichten. Nachdem wir alles erzählt hatten, ist es relativ lang (für mein Empfinden) nicht weiter gegangen und die Mitglieder fingen an miteinander zu reden, was mich erst einmal etwas verunsichert hat, bis dann schließlich ein Mitglied eröffnet hat, dass sie das gerade zum ersten Mal machen und selber etwas verunsichert sind, ob sie gerade alles richtig machen. Ich weiß nicht, ich fand diese Ehrlichkeit ziemlich sympathisch und solche Erlebnisse führen auf jeden Fall dazu, dass ich mich dort sehr wohl fühle. Anschließend hat uns ein Compa gesagt, dass er etwas sagen möchte, was er sehr wichtig findet. Er sagte, dass wir das jetzt ja zum ersten Mal gemacht haben, die Aggressionen von den Partidistas mitbekommen haben und er versteht, dass wir vielleicht dazu geneigt sind, die Menschen dafür zu verurteilen. Wir sollten aber bedenken, dass es nicht die hermanas y hermanos partidistas (dt. parteitreuen Schwestern und Brüder) sind, die schlecht sind, sondern dass dahinter die schlechte Regierung und die Besitzer*innen der großen Unternehmen und im Endeffekt der Kapitalismus steckt, der die Leute dazu bringt, das zu tun. Außerdem sollten wir bedenken, dass auch die hermanas y hermanos partidistas kein einfaches Leben haben und auch kämpfen müssen.

Danach hat sich die JBG für unsere Einsatz bedankt.

Mehr Infos zur Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas:

www.carea-menschenrechte.de

Unabhängige Untersuchungsgruppe zum Mord an Berta Cáceres



Tegucigalpa. Eine Gruppe von internationalen Rechtsexpert*innen besuchte im November 2016 Honduras, um eine unabhängige Analyse des Mordes an der indigenen Menschenrechtsaktivistin Berta Cáceres Flores sowie des versuchten Mordes an Gustavo Castro Soto am 2. März 2016 zu erstellen. Castro Soto ist ein mexikanischer Umweltaktivist. Er befand sich mit Cáceres in ihrem Haus in La Esperanza in Honduras, als sie von zwei Unbekannten ermordet wurde. Er wurde bei dem Attentat ebenfalls niedergeschossen, überlebte jedoch.

Die fünf Jurist*innen bilden die Internationale Gruppe beratender Experten (GAIPE), die sich auf Wunsch der Angehörigen von Berta Cáceres, von Gustavo Castro sowie einer Reihe von honduranischen und internationalen Organisationen konstituiert hat.

Beteiligt sind Roxanna Marie Altholz und Daniel Saxon aus den USA, Miguel Ángel Urbina Martínez aus Guatemala sowie Jorge Molano Rodríguez und Liliana María Uribe Tirado aus Kolumbien. Alle fünf haben langjährige Erfahrungen in der Ermittlung und Strafverfolgung von Menschenrechtsverbrechen, unter anderem am Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte. "Wir wollen unsere Erfahrungen und Fähigkeiten zur Verfügung stellen, damit bald die Wahrheit bekannt wird und Gerechtigkeit hergestellt werden kann", erklärt die kolumbianische Anwältin Liliana Uribe.

Aufgabe der Gruppe ist es, eine Ermittlungslinie zu entwickeln, die sowohl zu den materiellen als auch zu den intellektuellen

Tätern führt, was auch die Verantwortung von Unternehmen und Finanzinstituten beinhalten soll. Die Gruppe wird die Antwort des honduranischen Staates und dessen Aufklärungsbemühungen in Bezug auf den Mord an Cáceres und den Mordversuch an Castro unter die Lupe nehmen. Ebenfalls soll die GAIPE eine Strategie einer umfassenden Wiedergutmachung für die Opfer und ihre Angehörigen ausarbeiten. Dies betrifft Gustavo Castro, die Mitglieder des Zivilen Rats für Basisorganisationen und indigene Bewegungen Honduras (COPINH) sowie der indigenen Gemeinschaft der Lenca und die Familienangehörigen von Berta Cáceres. Für die Zukunft soll die GAIPE Empfehlungen erarbeiten, wie das Recht auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung eingehalten werden und Menschenrechtsverbrechen wie das gegen Cáceres und die indigenen Lenca verhindert werden können.

Seit Cáceres' Ermordung fordern ihre Familienangehörigen und die Organisation COPINH, deren Generalkoordinatorin Cáceres war, eine internationale und unabhängige Untersuchung des Falls unter Leitung des Interamerikanischen Gerichtshofes. Die honduranische Regierung hat die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission jedoch abgelehnt sowie die Beteiligung der Angehörigen und der Opfer an den Ermittlungen verhindert. Obwohl mittlerweile sechs Tatverdächtige verhaftet wurden, bestehen große Zweifel, ob auf allen Ebenen nach den intellektuellen Tätern gesucht wird. In einem Unterstützungsschreiben für die GAIPE erinnert die Koalition gegen die Straflosigkeit daran, dass internationale Expertengruppen in verschiedenen Ländern strukturelle Veränderungen erreichen konnten. "Im Fall von Honduras hoffen wir, dass diese Gruppe unter anderem Empfehlungen geben kann, um die Ursachen der Straflosigkeit gegen Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger zu überwinden."

Berta Cáceres hatte vor ihrer Ermordung mehrfach darüber berichtet, dass sie Drohungen erhielt und ihr Name auf einer "Todesliste" geführt werde. Die Interamerikanische Menschenrechtskommission, ein Gremium der Organisation Amerikanischer Staaten, hatte ihr Schutzmaßnahmen zugesprochen. Die honduranischen Behörden taten aber nichts, um den Angriff auf sie zu verhindern. Die Drohungen gegen Cáceres und andere Mitglieder des COPINH hatten insbesondere seit dem Oktober 2015 im Zusammenhang mit ihrem Widerstand gegen das Staudammprojekt Agua Zarca wieder zugenommen. Vertreter der indigenen und sozialen Bewegungen in Honduras sowie ihre Familie vermuten daher die Täter im Umfeld der verantwortlichen Firma DESA.

Quelle: Jutta Blume / amerika21

Widerstände & Organisation in Honduras

In Honduras gehören eingeschränkte Pressefreiheit, Verfolgung und Bedrohung von Journalist*innen, Menschenrechtsverteidiger*innen, Anwalt*innen, LGBTI*- und Umweltaktivist*innen zum Alltag. Der Ausverkauf besonders indigener Territorien bedroht die Lebensgrundlage indigener Gemeinden, die verstärkt Repressionen durch staatliche und nicht-staatliche Akteure ausgesetzt sind. Das Solidaritäts- und Menschenrechtsnetzwerk Honduras-Delegation hat im November und Dezember 2016 eine dreiwöchige Delegationsreise nach Honduras organisiert, um auf die prekäre Menschenrechtslage aufmerksam zu machen. Neben der Berichterstattung vor Ort, spielte der Austausch und die Solidarität mit den sozialen und indigenen Bewegungen eine sehr wichtige Rolle, um die wichtigen und mutigen Auseinandersetzungen in Europa bekannt zu machen. Dieser Artikel beinhaltet Auszüge aus den Berichten der Honduras-Delegation, die auf ihrer Webseite zu finden sind (hondurasdelegation.blogspot.com).

Tolupanes wehren sich gegen Landraub und illegalen Holzeinschlag



„Willkommen in San Francisco de Campo. Wir Menschen sind Teil der Natur, weshalb eine Schädigung der Umwelt auch eine Schädigung unserer eigenen Existenz ist.“

Das Territorium der indigenen Tolupanes besteht zu 90% aus Wald und ist wegen des Holzes und Antimonvorkommens begehrt. Trotz des vorhandenen kollektiven Landtitels von 1864 hat der Ex-General Kenton Landa Uclis in den 80er Jahren mit Hilfe seiner Militäreinheit 50% ihres Landes illegal besetzt. Mit dem Landtitel, den er vom Instituto Nacional Agrario erhielt, konnte sich Landa Uclis einen Bewirtschaftungsplan von der staatlichen Forstbehörde ICF genehmigen lassen, der durch Bestechung des indigenen Gemeinderates akzeptiert wurde. Dieser Plan legt die Mengen der gefälltten Bäume fest. Die tatsächliche Menge liegt jedoch über der zugelassenen, so dass Kontrollen der Lastwagen nötig wären – was allerdings bis jetzt nur einmal geschehen ist und Einschüchterungen und Bedrohungen für diejenigen nach sich ziehen, die sich dafür einsetzen.

18 Familien der Gemeinde San Francisco de Campo haben wegen dieser Bedrohungen besondere Schutzmaßnahmen, die die Interamerikanische Menschenrechtskommission angeordnet hat. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Gemeinderäte ist aufgrund der Bestechlichkeit dieser gebrochen. Täglich verlassen geschlossene Lastwagen mit illegalem Holz das Gebiet. Holz, das den Tolupan-Gemeinden zusteht. Sie selbst jedoch dürfen Bäume nicht fällen. Viele Bewohner*innen möchten ihr Land selbst nutzen und verteidigen. Seit 2008 werden sie dabei von der MADJ – der Breiten Bewegung für Würde und Gerechtigkeit unterstützt. Die Organisation entstand 2008 und ist zu einer breiten sozialen und politischen Bewegung gewachsen, die sich gegen Korruption, Misswirtschaft öffentlicher Güter und für eine Gesellschaft einsetzt, die auf Transparenz, Würde und den Respekt für Menschenrechte und Umwelt beruht. Aus dieser Perspektive unterstützt das MADJ die politische Einflussnahme und Kontrolle über Kommunalverwaltungen und staatliche Institutionen. Sie fordern Transparenz und Rechenschaft bei der Verwendung öffentlicher Mittel, indem sie über den Rechtsweg auf nationaler und internationaler Ebene gegen Korruption und Menschenrechtsverletzungen vorgehen. Trotz massiver Einschüchterungen und Bedrohungen strahlen sie einen ansteckenden Optimismus aus.

Garifuna-Gemeinden verteidigen ihre Territorien gegen neoliberale Interessen

An der Nordküste von Honduras leben die Garifuna, eine afro-indigene Bevölkerung, die im Zuge der Kolonialisierung in die Karibik deportiert wurde und danach die Küste Zentralamerikas besiedelte. Um sich für die Rechte der Garifuna einzusetzen, hat sich Anfang der 90er Jahre die Organisation OFRANEH (*Organizacion Fraternal Negra Hondurana*) gegründet. Auch ihr Hauptanliegen ist die Verteidigung ihrer Territorien, da ihre kollektiven Landtitel im Zuge der neoliberalen und diskriminierenden Politik nicht anerkannt werden, obwohl Honduras 1995 die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation ILO zum Schutz indigener Rechte ratifiziert hat. Für die Garifuna-Gemeinden beginnt das Land knapp zu werden. Unter Berufung auf ihren historischen Landtitel betreiben sie Siedlungsprojekte, „Wiederaneignungen“ (*recuperaciones*). Vorwiegend junge Leute, die zuvor nicht in der Landwirtschaft tätig waren, nehmen große Risiken auf sich, um brachliegendes Land bewohn- und nutzbar zu machen. Die meisten von ihnen haben eine Migration in die USA hinter sich und fangen nun gemeinsam von vorne an. Die Größe der Gruppen bewegt sich zwischen 20 und 200 Personen. Das älteste Projekt besteht seit 2012, das jüngste hat sich im Oktober 2016 gegründet. Die meisten haben bereits einen Räumungsversuch der Polizei erlebt. Rechtlich besteht dafür keine Grundlage. Den Garifuna-Aktivist*innen ist die Kraft und Würde ihrer Land-Wiederaneignungen anzusehen, und sie machen uns gegenüber deutlich, dass sie bereit sind, ihre Existenz in der Bucht von Trujillo gegen jeden Widerstand zu verteidigen.



Malvin, Aktivist von OFRANEH macht uns jedoch auf eine noch weit größere Bedrohung aufmerksam: Die Bucht von Trujillo ist eine von zwei Regionen die die honduranische Regierung für sogenannte ZEDE-Projekte vorgesehen sind: „Zonen für Arbeitsplätze und wirtschaftliche Entwicklung“. Es sollen extraterritoriale Gebiete entstehen, die von Investoren-konsortien verwaltet werden und unter deren eigener Gesetzgebung funktionieren. Pläne dafür liegen OFRANEH vor.

Sie zeigen in den schönsten Farben weitläufige Hotelanlagen im Stile von Acapulco, einen Flughafen, einen erweiterten Frachthafen, Regierungsgebäude und vieles mehr, was weltweit tätigen Investoren schmackhaft sein dürfte, aber in krassem Gegensatz zur Kultur der Garifuna steht. Sich hiergegen zu verteidigen, bedarf einer weitaus größeren Anstrengung, und vor allem internationaler Solidarität, so Malvin.

Denn wenn die „Modellstadt“ hier durchgesetzt werden kann und erfolgreich funktioniert, wird es viele Regierungen im Globalen Süden geben, die sich auf entsprechende Angebote einlassen.

Die Rolle Europas in Honduras

Seit 2012 besteht zwischen der EU und Zentralamerika ein "Assoziierungsabkommen". Jesus Garza ist derzeit nationaler Koordinator von FIAN, einer weltweit tätigen Menschenrechtsorganisation, die sich mit dem Recht auf Ernährung und Landwirtschaft befasst. Er sagt, "die Folgen des Abkommens seien schwer zu messen. Sicher sei aber, dass es die neoliberale Wirtschaftspolitik, die das Land schon vorher geprägt habe, weiter verfestigt habe. Ergebnis sei eine

Stärkung der europäischen Konzerne gegenüber den Interessen der Bevölkerung an Arbeitsrechten oder Umweltschutz." Ein konkretes Projekt der EU-Entwicklungszusammenarbeit ist das 37 Mio. Euro schwere Programm namens EUROJUSTICIA, mit deren Hilfe die Effizienz der honduranischen Strafverfolgung verbessert werden soll. Es sei dahingestellt, ob die eklatant hohe Straflosigkeit in Honduras tatsächlich die Folge fehlenden Geldes ist oder ein Spiegel der Machtverhältnisse im Land. Es ist ja nicht so, dass Polizei oder Militär im Land nicht funktionieren würden, wenn es etwa darum geht, Landbesetzungen zu räumen oder Aktivist*innen zu kriminalisieren.

In Honduras engagieren sich täglich viele Menschenrechtsverteidiger*innen und sind dabei Kriminalisierungskampagnen, Verfolgungen und Morddrohungen ausgesetzt. Im nationalen Netzwerk der Verteidiger*innen von Menschenrechten haben sich 27 Organisationen und 33 individuell agierende Menschenrechtsverteidigerinnen zusammengeschlossen. Sie begleiten, beraten und unterstützen die Opfer von Menschenrechtsverletzungen und erforschen Hintergründe und veröffentlichen sie in Dokumentationen, Forschungsberichten und Analysen. Sie begleiten Frauen in Fragen von Sicherheit und Selbstschutz und gestalten Radioprogramme. Es geht ihnen um die Einflussnahme in Politik und Gesetzgebung und notwendige politische Veränderungen. In den Gesprächen bestätigten sie die Notwendigkeit der externen Solidarität und Unterstützung in Menschenrechtsfragen, da vorwiegend nur die offizielle Seite der honduranischen Politik nach außen dringt.

Probeheft kostenlos:
www.graswurzel.net/service

graswurzel revolution

Zeichnung: Findus

Graswurzelrevolution Nr. 416, Februar 2017
USA: Millionen gegen Trump
Russland: Neoliberalismus
Griechenland und Spanien: Bewegungen gegen die Krise
Aserbaidschan: 10 Jahre Haft für ein Graffiti
Mexiko: Zapatismus heute

Otros Mundos

Globales Lernen für junge Menschen

Ab sofort bietet das Informationsbüro Nicaragua e.V. im Rahmen des Bildungsprojektes *Otros mundos* wieder Workshops zu globalen Zusammenhängen an. In diesen reflektieren junge Menschen gesellschaftliche Machtverhältnisse und globale Ungleichheiten. Unsere Themen sind: Klimawandel und Umweltkonflikte, Kolonialismus und Rassismus, Migration, Menschenrechte und soziale Bewegungen, Wirtschaft.

Weitere Infos: www.otros-mundos.de

Frieden in Kolumbien?

Interview mit Andrés Antonio Almendra vom CRIC (Cauca/Kolumbien).

Das Interview führte Knut Henkel, freier Journalist, am 3.12.2016 im Cauca.

Andrés Antonio Almendra der Ethnie der Nasa vertritt deren Interessen im Regionalen Rat der Indigenen des Cauca (CRIC) und sorgt sich um die Zukunft der indigenen Ethnien in der Region. Dort werden Gold, Coltan und andere Metalle vermutet, zudem entspringen dort mehrere große Flüsse Kolumbiens - mehrere Wasserkraftwerke sind bereits in Planung.



Knut Henkel: Der Cauca gilt als eine der umkämpften Regionen Kolumbiens. Wie ist die Situation derzeit?

Andrés Antonio Almendra: Die Situation an der Pazifikküste ist sehr kritisch, denn dort passieren in den indigenen Territorien Dinge, die eigentlich nicht passieren dürften. Zum einen behandeln uns die staatlichen Vertreter wie Drogenhändler, zum anderen dringen immer wieder illegale Bergbauunternehmen in die Regionen ein und zum dritten gibt es auch immer wieder Fälle von gewaltsamer Vertreibung.

Wer vertreibt wen aus der Region und warum?

Es sind die BACRIM, die Nachfolgeorganisationen der Paramilitärs, die schwerbewaffnet in die Region eindringen und wir vermuten, dass sie im Auftrag von Multinationalen Bergbaukonzernen in die Region eindringen. Ziel könnte sein die indigenen Gemeinden von ihren Territorien zu vertreiben, um sich die Bodenschätze anzueignen.

Was gibt es denn in der Region, was für internationale Konzerne von Interesse ist?

Die Region ist reich an Biodiversität, Wasser ist eine wichtige Ressource, aber es gibt auch Gold, Platin, Kupfer, Coltan und angeblich auch Quecksilber, welches sich in einem unserer heiligen Berge befinden soll.

Statt Frieden droht also erneut Vertreibung – wie verhält sich der Staat?

Im Cauca hat es seit der Ankunft der Spanier keinen Frieden für die indigenen Gemeinden gegeben und ob wir nun staatliche Hilfe gegen die BACRIM erhalten werden, wissen wir letztlich nicht. Auch wenn es Aufgabe des Staates ist, uns zu schützen, auch wenn wir in der Verfassung fixierte Rechte als Minderheit haben. Das liest sich zwar alles sehr schön, aber in der Praxis wird davon kaum etwas mit Leben gefüllt.

Der Staat argumentiert gern, dass den indigenen Gemeinden beachtliche Ressourcen zur Verfügung stehen, ist das korrekt?

Uns wurden in der Vergangenheit große Flächen fruchtbaren Landes geraubt. Die Flächen, die heute zu unseren *Resguardos*, den Reservaten, gehören, sind oftmals recht klein, aber entscheidend für das Ökosystem. Direkt an Quellen, in Regionen, wo Flüsse entspringen oder wo unsere heiligen Orte sind, können und dürfen wir nicht Ackerbau betreiben. Letztlich fehlt uns Anbaufläche, um besser leben zu können.

Im Cauca ist die Landkonzentration sehr hoch und wir haben immer wieder Probleme mit Siedlern und Unternehmen, die in unser Territorium eindringen. Sie wollen dort Koka oder Marihuana anbauen oder Bergbau betreiben und gehen mit Waffengewalt vor. Das ist auch mit dem Friedensprozess nicht besser geworden, der uns - anders als viele Menschen glauben - nicht mehr Sicherheit gebracht hat.

Warum?

Weil nach wie vor unsere gewählten Anführer*innen und soziale Aktivist*innen ermordet werden, weil sie sich für die Umwelt und für die Rechte unserer indigene Gemeinschaften engagieren. Zwischen Januar und Mitte November wurden 68 lokale Aktivist*innen und Repräsentant*innen ermordet – Afrokolumbianer, Bauern, Indigene, Frauen, Männer, Kinder aus ländlichen Regionen, aber auch aus den Städten. Rund die Hälfte waren lokale Sprecher*innen, Vertreter*innen von Bauernorganisationen und Umweltaktivist*innen, die keinen Bergbau in der Region wollen. Das sind selektive Morde.

Wer steckt hinter diesen Morden?

Das können wir nur vermuten. Die Regierung verweist darauf, dass es nichts mit dem Friedensprozess zu tun hat, dass die gewöhnliche Kriminalität dahintersteckt. Eigentlich interessiert sie diese Morde nicht, aber mehr als die Hälfte der Toten sind nun einmal Sprecher*innen von sozialen Bewegungen und indigenen Ethnien – das ist ein Widerspruch.

So wie die Compañera Maricela Tombé, die im März bei El Tambo ermordet wurde, weil sie dort den Widerstand gegen die Aufnahme von Bergbauaktivitäten anführte

Viva la autonomía!

Solidarischer Handel mit
Kaffee & Tee von
zapatistischen Kooperativen
und vom CRIC/Kolumbien



Espresso aus
handwerklicher,
kollektiver
Trommelröstung

Kaffee
Aroma
**Kollektiv
Zapatista**

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040 - 28780015

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de

Gibt es eine Untersuchung, wird ermittelt?

Ja, den Behörden zufolge schon, aber wir erfahren nie etwas. So ist die Justiz in diesem Land. Und die Liste von Morden, wo niemand etwas über die Hintergründe erfährt, die Täter nie gefasst werden, ist lang. Das ist auch einer der Gründe, weshalb wir den Friedensprozess zwar unterstützten, aber letztlich kaum einschätzen können, ob er erfolgreich sein wird oder zu scheitern droht. 1982 gab es den Friedensprozess mit der FARC unter der Regie von Präsident Belisario Betancur und in diesem Kontext wurde die Unión Patriótica gegründet – damals hat man die Repräsentant*innen dieser Partei landesweit ermordet – das war ein Genozid an einer Partei mit rund 4000 Morden. Das könnte uns heute erneut drohen – genauso oder schlimmer.

Die Indigenen werden oft als Sympathisant*innen der Guerilla bezeichnet – ein Risiko?

Ja, denn das hat dazu geführt, dass wir bis heute Ziel der Paramilitärs sind.

Unter den Indigenen des Cauca herrscht also keine Euphorie angesichts des Friedensabkommens?

Nein, denn es gibt auch noch ein anderes Problem. Derzeit wird den Gemeinden viel versprochen, Investitionen im Kontext des Friedensabkommen. Es werden Erwartungen geweckt, die nur schwer zu erfüllen sind. Wir sind recht sicher, dass die internationalen Gelder, die für den Friedensprozess gespendet wurden, nie und nimmer ausreichen werden, um die Erwartungshaltungen zu erfüllen und die FARC-Kämpfer*innen zu reintegrieren. Die Resozialisierung schlägt angeblich

pro Kämpfer*in mit zwei Millionen Peso pro Monat (umgerechnet rund 615 Euro) zu Buche – das sind enorme Summen, die kaum zur Verfügung stehen werden.

Also wird es kaum Investitionen in Soziales geben?

Wir glauben nicht daran und wir befürchten, dass die Regierung mit der ELN anders wird umspringen wollen als mit der FARC. Ich denke die ELN und ihre militärische Stärke wird unterschätzt. Mit dem Frieden mit der FARC könnte die Regierung denken nun habe sie alle militärischen Trümpfe, um die ELN zu schlagen. Aber die ELN kontrolliert große Regionen wie zum Beispiel große Teile der Pazifik-Küste, aber eben auch die Atlantik-Küste, den Sur de Bolívar und den Norte de Santander sowie Catatumbo. Sie sind zwar nicht im Zentrum Kolumbiens präsent, aber sie umschließen es und weitgehend

vergessen wird die dritte Guerilla – die EPL. Die ist nach wie vor aktiv.

Wie beurteilen Sie die Entwicklung der paramilitärischen Nachfolgeorganisationen, vom Clan Úsuga, über Los Rostros bis zu den Aguilas Negras?

Die neuen Paramilitärs kontrollieren große Teile des Landes Die Demobilisierung der 7000 FARC-Kämpfer*innen mag ein Schritt in Richtung Frieden sein, aber ist er der Entscheidende? Wir sind skeptisch, was die Zeit des Postkonflikts angeht. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass der Staat auf soziale Bewegungen wie die CRIC nicht gerade gut zu sprechen ist – wird der Staat nun gegen uns vorgehen, um uns zu destabilisieren, uns zu bekämpfen? Das ist eine Befürchtung, die im CRIC umgeht.

Die Regierung hat den Bergbau zur Lokomotive der Wirtschaft deklariert – ein Risiko für die indigenen Territorien?

Das ist ein Risiko. Aber die Regierung dehnt auch die Grenze der Landwirtschaft immer weiter aus, gibt Gebiete für große Agrarprojekte im Amazonas-Gebiet frei. Auch das ist aus unserer Sicht besorgniserregend, aber im Cauca geht es der Regierung vor allem um das Gold und das Wasser. Wasser ist nötig, um Megaprojekte nach vorne zu treiben. Dabei geht es vor allem um die Energiegewinnung durch Wasserkraft: elf Staubecken sollen im Rahmen des Quimbo-Projekts gebaut werden und das Projekt betrifft die Verwaltungsbezirke Huila, Nariño und Cauca.

Daneben ist der Goldbergbau eine Bedrohung für uns und dabei geht es um die multinationalen Unternehmen wie Anglo American oder Anglo Gold Ashanti genauso wie die kleinen Schürfergenossenschaften, die oftmals als Türöffner dienen. Aber wir haben es auch mit großen Agrarprojekten zu tun: im Süden ist es die Palmöl-, im Norden die Zuckerrohrindustrie. Gerade hat es Proteste gegen die Verschmutzung von Flüssen im Norden gegeben – eine Folge der Biodiesel-Produktion im Cauca und im Valle de Cauca.

In diesem Kontext: was bedeutet der Abzug der FARC-Guerilla?

Die Situation verändert sich, doch am meisten Sorge macht uns nicht der Abzug der FARC, sondern mehr die Armee und die staatlichen Institutionen, die nachrücken. Sie verfolgen eine Politik der Rohstoffausbeutung und der stehen wir gegenüber.

--> Komplettes Interview unter: www.aroma-zapatista.de

Der Regionale Rat der Indigenen im Cauca (CRIC)

Seit seiner Gründung im Jahr 1971 wird der Regionale Rat der Indigenen im Cauca (CRIC) verfolgt und kriminalisiert. Damals wollten Großgrundbesitzer und regionale Politiker und ihre bewaffneten Schergen eine Indigene Bewegung und Organisation im Keim ersticken. Doch die Selbst-organisation der Indigenen im Cauca konnten sie nicht verhindern. Der Widerstand gegen Kolonisierung und Unterdrückung hat eine lange Geschichte und führte 1971 zur Gründung des regionalen Rates der indigenen Gemeinden im Cauca, dem Consejo Regional Indígena del Cauca. Damals standen besonders der Kampf gegen die „terraje“ – eine Art Frondienst, sowie die Frage nach eigenem Land im Vordergrund des Kampfes der indigenen Bevölkerung, die hauptsächlich als Kleinbäuer*innen ihr Überleben bestritten. Die Selbstorganisation der Indigenen im CRIC begann im kleinen Ort Jambaló im Norden des Cauca. Diese Region ist seither als widerständig bekannt ist und auch heute der Ausgangspunkt vieler Proteste und Mobilisierungen gegen Herrschaft und Unterdrückung. Die Nasa bilden mit 120.000 Menschen die größte Gruppe der acht indigenen Bevölkerungsgruppen, die im CRIC organisiert sind.

Die Rojava-Revolution

Demokratie ohne Staat errichten



Frauenversammlung in Qamishlo. Foto: Janet Biehl

„Als vor ein paar Jahren das erste Mal Leute zu unserem Haus kamen, um zu fragen, ob unsere Familie sich an den Kommunen beteiligen wolle, bewarf ich sie mit Steinen, um sie fortzujagen“, lacht Bushra, eine junge Frau aus Tirbespiye, Rojava. Die Mutter zweier Kinder gehört einer kleinen ultra-konservativen Religionsgemeinschaft an. Früher war ihr nicht erlaubt, das Haus zu verlassen und sie verschleierte bis auf die Augen ihren gesamten Körper. „Jetzt gestalte ich aktiv meine eigene Gemeinschaft“, sagt sie mit einem breiten stolzen Lächeln. „Es kommen heute Leute zu mir, die Hilfe suchen, um ihre sozialen Probleme zu lösen. Aber wenn du mich früher gefragt hättest, ich hätte nicht mal gewusst was 'Räte' sind oder was Menschen in Versammlungen überhaupt machen.“

Heute greifen Menschen auf der ganzen Welt auf alternative Formen autonomer Organisation zurück, um ihrer Existenz wieder eine tiefere Bedeutung zu geben, um dem Bedürfnis der menschlichen Kreativität Ausdruck zu verleihen, sich in Freiheit zu konstituieren. Diese Kollektive, Kommunen, Kooperativen und Basisbewegungen können als die Selbstverteidigungsmechanismen der Menschen gegen die Übergriffe durch Kapitalismus, Patriarchat und Staat verstanden werden.

Gleichzeitig haben viele indigene Gesellschaften, Kulturen und Gemeinschaften, die Ausgrenzungen und Marginalisierung ausgesetzt waren, ihre kommunalistischen Lebensweisen bis heute bewahrt. Es ist bezeichnend, dass Gemeinschaften, die ihre Art zu leben gegen die sich entwickelnde Weltordnung erhalten haben, oft negativ beschrieben werden, als "fehle" ihnen etwas - vor allem ein Staat. Die heutzutage dominierende positivistische und deterministische

Geschichtsschreibung bezeichnet solche Gemeinschaften als ungewöhnlich, unzivilisiert und rückständig. Staatlichkeit wird als eine scheinbar unvermeidliche Konsequenz von Zivilisation und Moderne vorausgesetzt; als sei sie ein quasi naturgegebener Schritt auf dem linearen Weg der Menschheitsgeschichte.

Im Laufe der Geschichte litten Kurd*innen vielfach unter Verleugnung, Unterdrückung, Zerstörung, Völkermord und Assimilierung. Sie wurden von der staatlichen Ordnung an zwei Fronten ausgeschlossen: Nicht nur wurde ihnen ein eigener Staat verweigert, sie wurden gleichzeitig auch von der Teilnahme an den staatlichen Strukturen um sie herum ausgeschlossen. Doch die Erfahrung der Staatenlosigkeit hat auch dazu beigetragen, ihre gesellschaftliche Ethik und viele Werte sowie das Gefühl zu bewahren, einer Gemeinschaft anzugehören – vor allem in den von den Städten weiter entfernt gelegenen ländlichen Gegenden und Bergdörfern. Bis heute sind alevitisch-kurdische Dörfer beispielsweise durch Prozesse gemeinsamer Lösungsfindungs- und Versöhnungsrituale infolge von sozialen Auseinandersetzungen auf der ethischen Grundlage von Vergebung und dem Nutzen der Gemeinschaft gekennzeichnet. Aber während diese Form des Lebens in Kurdistan weit verbreitet ist, gibt es auch eine bewusste neue Bewegung, ein politisches System zu etablieren, das sich auf kommunale Werte konzentriert - das System des Demokratischen Konföderalismus mit dem Prinzip der Demokratischen Autonomie und der Kommune als ihr Herzstück.



BUKO radikal global & the future is still unwritten

Die BUKO-Spendenkampagne zum 40ten

VzF e.V. • Ev. Bank • IBAN DE82 5206 0410 0006 422 160

BIC GENODEF1EK1

www.buko-braucht-kohle.de

DEMOKRATISCHER KONFÖDERALISMUS IN ROJAVA

Die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) war wie viele nationale Befreiungsbewegungen ursprünglich der Ansicht, dass die Schaffung eines unabhängigen Staates die Lösung für Gewalt und Unterdrückung sei. Doch mit der sich wandelnden Welt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann sich die Bewegung einer grundlegenden Selbstkritik zu unterziehen und formulierte eine Kritik an der seinerzeit vorherrschenden sozialistischen Politik, die noch immer stark auf die Übernahme der Staatsgewalt fixiert war. Gegen Ende der 1990er Jahre begann die PKK also unter ihrem Vordenker Abdullah Öcalan, eine Alternative zum Nationalstaat und zum Staatssozialismus zu entwickeln und zu artikulieren. Durch das Studium der Geschichte Kurdistans und des Nahen Ostens, der Natur der Macht, des aktuellen internationalen Wirtschaftssystems und ökologischer Fragen kam Öcalan zu dem Schluss, dass der Grund für das "Freiheitsproblem" der Menschheit nicht die Staatenlosigkeit, sondern im Gegenteil die Entstehung des Staates war. In einem Versuch, die Herrschaft eines Systems zu untergraben, das sich weltweit über einen Zeitraum von 5.000 Jahren als Synthese von Patriarchat, Kapitalismus und Nationalstaatlichkeit institutionalisiert hat, basiert das alternative Paradigma auf dem völligen Gegenteil: auf Frauenbefreiung, Ökologie und Basisdemokratie.

Demokratischer Konföderalismus ist ein soziales, politisches und ökonomisches Modell der Selbstverwaltung verschiedener Gesellschaften, das insbesondere von Frauen und Jugendlichen vorangetrieben wird. Es versucht, den Willen der

Bevölkerung praktisch auszudrücken, indem es die Demokratie als eine Methode und nicht als ein Ziel allein betrachtet. Demokratischer Konföderalismus ist Demokratie ohne Staat. Während er neue normative Strukturen zur Schaffung eines bewussten politischen Systems vorschlägt, stützt sich der Demokratische Konföderalismus auch auf jahrtausendealte Formen der gesellschaftlichen Organisation, die in den Gemeinschaften Kurdistans und darüber hinaus noch existieren. Obwohl es in Bakur (Nordkurdistan) seit Jahren unter den Bedingungen der türkischen staatlichen Repression umgesetzt wird, war es in Rojava (Westkurdistan), wo sich die historische Chance auftat, den Demokratischen Konföderalismus in die Praxis umzusetzen.

Das System stellt "Demokratische Autonomie" in den Mittelpunkt: Die Menschen organisieren sich selbst unmittelbar in Form von Kommunen und bilden Räte. In Rojava wird dieser Prozess von Tev-Dem, der Bewegung für eine demokratische Gesellschaft, unterstützt. Die Kommune besteht aus einer bewusst selbstorganisierten Nachbarschaft und ist der wesentliche und radikale Aspekt der demokratischen Praxis. Es gibt Komitees, die zu verschiedenen Themen wie Frieden und Gerechtigkeit, Wirtschaft, Sicherheit, Bildung, Frauen, Jugend oder sozialen Fragen arbeiten. Die Kommunen senden gewählte Delegierte zu den Räten. Ortsräte senden Delegierte zu den Dörfern, Dorfräte senden Delegierte zu den Städten, und so weiter. Jede der Kommunen ist autonom, aber sie sind miteinander verbunden durch eine konföderale Struktur für die Zwecke der Koordinierung und die Wahrung der gemeinsamen Grundsätze. Nur wenn Probleme nicht an der Basis gelöst werden können oder wenn Probleme die Kompetenzen der untergeordneten Räte überschreiten, werden sie auf die nächste Ebene delegiert. Die "höheren" Instanzen sind gegenüber den "unteren" Ebenen verantwortlich und berichten ihnen über ihre Handlungen und Entscheidungen.

Die Kommunen arbeiten auf eine "moralisch-politische" Gesellschaft hin, die sich aus Personen zusammensetzt, die verstehen, wie man soziale Probleme lösen kann und die alltägliche Selbstverwaltung als gemeinsame Verantwortung wahrnehmen, anstatt sich bürokratischen Eliten zu unterwerfen. All dies beruht auf der freiwilligen und freien Teilnahme der Menschen, im Gegensatz zu Zwang und juristischer Herrschaft.

Natürlich ist es nicht einfach, das politische Bewusstsein einer Gesellschaft so kurzfristig herauszubilden, besonders dort, wo unter den Bedingungen von Kriegen und Embargos, tief verinnerlichte Mentalitäten und lange institutionalisierte despotische Strukturen zu Machtmissbrauch und unpolitischen Denkweisen führen können. Deshalb zielt ein durch Akademien organisiertes alternatives Bildungssystem auf eine soziale Geisteshaltung ab, während die Selbstorganisation, die alle Bereiche des Lebens mit einbezieht, in der Praxis eine politisch bewusste Gesellschaft aufbaut.

Frauen und Jugendliche organisieren sich autonom und verkörpern die sozialen Dynamiken, die zu mehr Demokratie und weniger Hierarchie tendieren. Sie positionieren sich als

"linker Flügel" der Demokratischen Autonomie und entwickeln neue Formen der Wissensproduktion und -weitergabe. Heute teilt die kurdische Freiheitsbewegung die Macht gleichermaßen zwischen einer Frau und einem Mann auf, vom Kandilgebirge über Qamishlo bis Paris. Die Idee hinter dem Co-Vorsitzenden-Prinzip ist symbolisch und praktisch: Es dezentralisiert die Macht, fördert den Konsensfindungsprozess und symbolisiert die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Die Co-Vorsitzende wird alleine von den Frauen gewählt, während der männliche Co-Vorsitzende gleichermaßen von allen gewählt wird. Frauen organisieren ihre eigenen, ideologisch bewussteren Strukturen in einer Konföderation der Frauen, die auf autonomen Frauenkommunen basiert.

DAS PRINZIP DER DEMOKRATISCHEN NATION

Ein weiteres wichtiges, von Öcalan artikuliertes Prinzip ist die "Demokratische Nation". Anders als die monistische Doktrin des Nationalstaates, die sich durch einen chauvinistischen Mythos rechtfertigt, sieht dieses Konzept eine Gesellschaft vor, die auf einem gemeinsamen gesellschaftlichen Vertrag und ethischen Grundprinzipien wie bspw. der Gleichstellung der Geschlechter beruht. So können sich alle Individuen und Gruppen, ethnische, religiöse, sprachliche, geschlechtsspezifische, intellektuelle Identitäten und Tendenzen frei ausdrücken und dieser expansiven, ethikbasierten Nation Vielfalt hinzufügen, um ihre Demokratisierung zu sichern. Je vielfältiger die Nation, desto stärker ihre Demokratie. Die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen sind zudem für ihre innere Demokratisierung verantwortlich. So wird die neue Gesellschaft in Rojava von Kurd*innen, Araber*innen, Assyrier*innen, Chaldäer*innen, Armenier*innen, Turkmen*innen und Chechen*innen gemeinsam aufgebaut.

EINE ALTERNATIVE WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE VISION

Um jedoch revolutionäre Werte für die Zeit nach dem Krieg zu verteidigen, bedarf es einer abgestimmten wirtschaftlichen Vision für eine sozial gerechte, ökologische, feministische Wirtschaft, die eine verarmte, traumatisierte und von Gewalt geprägte Bevölkerung auffangen und stützen kann. Aber wie können emanzipatorische und freiheitliche Prinzipien unter den vorherrschenden Bedingungen des Krieges und der Überlebensökonomie gefestigt werden? Wie können die Wirtschaft dezentralisiert und Gerechtigkeit und revolutionärer Zusammenhalt gesichert werden? Für die Menschen in Rojava liegt die Antwort in der Bildung.

"Was bedeutet Ökologie für Euch?", fragte eine Frau an der Ishtar Frauenakademie in Rimelan ihre Kolleginnen in einem Raum, an dessen Wänden Fotos von Frauen wie Sakine Cansiz und Rosa Luxemburg hängen. Eine ältere Frau mit traditionellen Tätowierungen auf den Händen und im Gesicht antwortete: "Mutter zu sein bedeutet für mich, ökologisch zu sein; gleichermaßen im Einklang mit der Gemeinschaft und der Natur zu leben. Mütter wissen am besten, wie sie diese Harmonie aufrechterhalten und organisieren können."

Vielleicht ist es die ökologische Frage, die Rojawas Dilemma am deutlichsten aufzeigt, das darin besteht, ehrenvolle Prinzipien, große Absichten und Opferbereitschaft zu zeigen, während gleichzeitig die Grundvoraussetzungen für die Umsetzung dieser Ideale fehlen. Aus naheliegenden Gründen hat das Überleben oft Vorrang vor dem Umweltschutz.

Für den Augenblick können wir zumindest von einem Übergangssystem zu sprechen, in dem die demokratische Selbstverwaltung von Rojava revolutionäre und ökologische Prinzipien entwickelt, die sie sorgfältig durch Krieg und Realpolitik manövriert, während die Basisbewegung die Bevölkerung von unten organisiert. Auf kantonaler Ebene, vor allem in außenpolitischen Fragen, sind zentralistische oder zumindest nicht gerade revolutionäre Praktiken in gewisser Weise unvermeidlich, zumal sich Rojava politisch und wirtschaftlich zwischen Hammer und Amboss befindet. Es ist das System der Demokratischen Autonomie, das von der Basis ausgeht, auf das sich die Menschen beziehen, wenn sie von der "Rojava-Revolution" sprechen.



Kommuneversammlung in Qamishlo, Foto: Janet Biehl

Die dezentralisierende Dynamik der Basisorganisation, vor allem in den Kommunen, funktioniert sogar wie eine innere Opposition gegenüber den Kantonalverwaltungen und forciert die Demokratisierung der letzteren, die aufgrund ihrer komplizierten politischen Geografie – auch aufgrund der Beteiligung nichtrevolutionärer Parteien und Gruppen – eher zu Machtkonzentration tendieren (obwohl die Kantone, wie sie derzeit funktionieren, weitaus dezentralisierter und demokratischer sind als konventionelle Staaten). Weit wichtiger als die Mechanismen, durch die der Wille der Bevölkerung ausgedrückt wird, ist der Geist und die Wirkung der Demokratischen Autonomie auf die Menschen selbst. Wenn ich "radikale Demokratie" bezeichnen würde, dann denke ich vor allem an die arbeitende Klasse, an die manchmal ungebildeten Frauen in den Nachbarschaften, die sich jetzt entschieden haben, sich in Gemeinden zu organisieren und die Politik mit Leben zu füllen. Spielende und lachende Kinder,



gackernde Hühner und abgewetzte Plastikstühle komponieren die Melodie für die Bühne, auf der Entscheidungen über Elektrizitätsstunden und Nachbarschaftsstreitigkeiten in den Straßen getroffen werden. Man sollte auch beachten, dass die Strukturen in ländlichen Gebieten und kleinen Nachbarschaften besser funktionieren als in großen und komplexen Städten, wo mehr Anstrengungen erforderlich sind, um die Menschen zu beteiligen. Auf dem Land gehört jetzt die Macht Leuten, die nie etwas besaßen und die nun ihre eigene Geschichte schreiben können.

"Möchtest Du unser Gemüse sehen?" fragt mich Qadîfa, eine ältere Yezidin, in einem Zentrum von Yekîtiya Star (seit 2016: Kongira Star), der Frauenbewegung. Sie scheint wenig Interesse daran zu haben, das neue System zu erklären, aber sie will stattdessen ihre Ernte zeigen. Wir setzen unser

Gespräch über die Veränderungen des Alltags in Rojava fort, während wir die köstlichen Tomaten einer Frauenkooperative im Hinterhof essen.

Die Selbstbestimmung in Rojava wird hier im Alltag gelebt. Tausende Frauen wie Qadîfa, Frauen, die vorher völlig marginalisiert, unsichtbar und stimmlos waren, übernehmen nun Führungspositionen und gestalten die Gesellschaft. Viele Familien widmen sich jetzt vollständig der Revolution; vor allem jene, die geliebte Menschen verloren haben. Viele Privathäuser fangen langsam an, wie Volks-Häuser zu funktionieren ("mala gel"), die die Bedürfnisse der Bevölkerung koordinieren: Menschen gehen in die Häuser eines anderen mit ihren Kindern, um Kritik loszuwerden oder zu diskutieren oder um Ideen vorzuschlagen, wie sie ihr neues Leben verbessern können. Soziale Fragen werden buchstäblich sozial, weil sie in die Verantwortung eines jeden Einzelnen gelegt werden. Jedes Mitglied der Gemeinschaft wird zu einem Anführer bzw. Anführerin. Für Menschen aus den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern mag diese unmittelbare Art, für das eigene Leben verantwortlich zu handeln, manchmal bedrohlich wirken, vor allem dann, wenn wichtige Dinge wie Gerechtigkeit, Bildung und Sicherheit jetzt in den Händen von Menschen wie ihnen selbst liegen, statt an anonyme Staatsapparate übergeben zu werden.

Das Modell der Demokratischen Autonomie ist nicht nur eine vielversprechende Perspektive für eine friedliche und gerechte Lösung der traumatischen Konflikte der Region; in vielerlei Hinsicht zeigt die Entstehung der Rojava-Revolution, wie die Demokratische Autonomie tatsächlich der einzige Weg sein kann, um zu überleben.

Was die Momente des Widerstands in der Menschheitsgeschichte mit dem Wunsch nach einer anderen Welt verbindet, von den ersten Freiheitskämpfer*innen der Geschichte über die Pariser Kommune, den Aufstand der Zapatistas bis zu den befreiten Gebieten in Rojava, ist die unbändige Vorstellungskraft. Es ist der Mut, zu glauben, dass Unterdrückung kein Schicksal ist. Es ist der Ausdruck des alten Wunsches der Menschheit, sich zu befreien.

Bijî komunên me! Vive la commune!

Dilar Dirik

Aktivistin aus der kurdischen Frauenbewegung

Übersetzung aus dem Englischen: Jörn Essig-Gutschmidt



Konferenz III: 14.—16. April 2017, Universität Hamburg

**Die kapitalistische Moderne herausfordern III:
Demokratische Moderne entfalten — Widerstand, Rebellion, Aufbau des Neuen**

Alternativen stellen sich vor:

Internationale Agrar-Polit-Vernetzung beim Reclaim-the-Fields in der KTS Freiburg

Vom 18. bis 22. Januar 2017 fand in Freiburg das diesjährige Wintertreffen des europäischen Reclaim-the-Fields-Netzwerk statt. Aktive, überwiegend aus Kommunen, Wohngemeinschaften und Hofprojekten aus ganz Europa arbeiten nun seit bald zehn Jahren an direktem Austausch und praktischer Unterstützung diverser Initiativen des agrarpolitischen Widerstandes. Ein beteiligter und parteiischer Einblick in das RtF-Netz.

Das RtF entstand in den Jahren 2007-2008 um den G8-Protest in Heiligendamm und das Europäische Sozialforum im schwedischen Malmö. Damals wie heute gingen Gentechversuche kaputt, protestierten wir gegen Mastanlagen und Freihandel. Damals wie heute dominierten neoliberale Bestrebungen das Geschehen der Weltbühne. Die große Welle der "Globalisierungskritik auf der Straße" war längst abgeschwappt. Dennoch, inspiriert von den widerständischen Organisationsformen der kämpfenden Kleinbäuer*innen aus aller Welt, unter anderem der MST und Via-Campesina aus Südamerika, sollte auch in Europa Solidarität unter Landarbeiter*innen und Landlosen-Initiativen aufgebaut werden. Das RtF-Netz ist eine der verbliebenen kleinen Früchte einer global denkenden und lokal handelnden Bewegung der Jahrtausendwende. Mit Camps und Treffen, sowie Unterstützungen von Landbesetzungen versteht sich das Netzwerk als eine Gemeinschaft, die widerständig und radikal den agrarischen Wandel vorantreiben will.

Von AZ zu AZ

Im vergangenen Winter fand das Treffen auf dem besetzten Gartengelände ROD in Warschau statt. Verblüffende Eindrücke hinterließen unter anderem vom Squat Sirena und kämpferischen Freund*innen, die auch im neonationalistischen Polen für libertäre Werte eintreten und der Repression trotzen. Zahlreiche RtFler*innen reisten 2016 nach Warschau – eine Ermutigung für weitere Aktivitäten des Netzes. Als zentral gelegener Ort wurde sich für 2017 auf Freiburg verständigt, wo das AZ KTS als Tagungsstätte diente. In den chaotischen ersten 24 Stunden formierte sich ein großartig selbstorganisiertes Treffen. Neben dem Kühlschrankspruch "DIY ist ein Arschloch" klebte bald ein Müllsortierungs- und Besorgungsplan. Es gab eine tolle Versorgung durch lokale Projekte und eine unglaubliche Fülle an Lebensmitteln wurde von Teilnehmenden mitgebracht.

Viele Kooperativen, viele Felder

Die Herkunft der in diesem Jahr beteiligten Menschen lag vor allem in Mitteleuropa, doch auch aus dem englischsprachigen Raum und osteuropäischen Staaten fanden sich Sternchen ein. Es gab großartigen Support des Übersetzer*innen-Kollektivs "Bla!", das den Sprachdschungel zu lichten half.

Praktisch wurde es ab der ersten Stunde: in der Küche des AZ, beim Saatguttausch und in Workshops zu Pilzkulturen und Mikroorganismen-Züchtung.

Am Freitag wurden lokale Kooperativen besucht – die SoLaWi-Höfe "Gartencoop" und "Luzernenhof", sowie das "Backhaus der Vielfalt" in St. Georgen. Hierbei diskutierten wir verschiedene Möglichkeiten und Grenzen kollektiver Wirtschaft, Zugang zu Land, gemeinschaftliches Eigentum und politische Ziele der Initiativen. Die Debatten dauerten in den darauf folgenden Tagen an – so wurde spezifischer auf Anbaumethoden, Bodenökologie, Tierhaltung, Düngung und Verarbeitung eingegangen. Soziale Erfahrungen und die ökonomischen Herausforderung der ernährungs-autonomistischen Initiativen boten so einige Kontroversen...

Lokale Kämpfe, globale Kämpfe

Auf der Tagesordnung des RtF stand ebenfalls die Solidaritätsarbeit mit Geflüchteten, die Perspektiven von Landwirtschaft und Migration, die Prekarität von Saison-Arbeiter*innen und der Rechtsruck. Es wurde über den Stand internationalistischer Soliarbeit (etwa 15th garden in Syrien) berichtet, zu aktuellen Widerständen gegen unnütze Großprojekte (etwa in Bure gegen CIGEO oder Goldminen in Rumänien) beraten und sich zu anstehenden Gipfelprotesten verabredet. Es ist kaum möglich eine Synthese der bearbeiteten Felder des Treffens zu erstellen. Einige Fragmente dürften in den kommenden Monaten im RtF-Bulletin erscheinen – und bei befreundeten Medien.

Die lokalen landwirtschaftlichen Kämpfe und deren überregionale Verquickung im antikapitalistischen Widerstand sind nach zehn Jahren seiner Existenz eine wesentliche Qualität des RtF-Netzes. Verschiedene mittel- und südeuropäische Standorte sind im Gespräch für das kommende Treffen und auch ein RtF-Camp könnte demnächst auf den Weg gebracht werden.

RtF pflügt weiter – gegen Staat und Kapital!

Friedhelm Blauer



grünes blatt 

Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar
mail@gruenes-blatt.de

Alternativen stellen sich vor:

We are born free! Empowerment Radio

Der freie Radiosender *We are born free! Empowerment Radio* sendet täglich auf UKW 88,4 MhZ in Berlin und UKW 90.6 MhZ in Potsdam. Wir sprachen mit Bino, einem Initiator des Senders über seine Entstehung und was das Radio für die Refugees bedeutet.



Bino, wer bist Du, und wer ist *We are born free! Empowerment Radio*?

Bino: Vielen Dank für die Gelegenheit, durch das Interview unsere Ideen zu vermitteln. Ich komme von überall und bin seit 2010 in Deutschland. Ich wurde zuerst nach Bayern geschickt, wir sagten aber 2012 „Nein“ zum Lagersystem und wurden eine Protestbewegung, die zuerst in Passau öffentlichen Raum einnahm und die im Okt. 2012 in Berlin Kreuzberg am Oranienplatz ankam. Ich bin Teil des Kampfes, den Geflüchtete führen, damit ihre Stimmen gehört werden, daraus schöpfe ich meine Kraft. Wir wurden im Straßenprotest sichtbar und führten Interviews, das war o.k., aber unsere Stimme wurde von anderen wiedergegeben. Da ich überzeugt bin, dass Geflüchtete „praktisch“ sein müssen, ihre eigene Stimme zu erheben und die Medien darin eine wichtige Rolle spielen, kam ich auf die Idee, ein „Refugee Radio“ zu gründen.

2015, als viele weitere Geflüchtete insbesondere aus dem mittleren Osten kamen, nahmen wir auch aus der Zivilgesellschaft eine Willkommensbewegung wahr. Es war gut, dass es eine öffentliche Wahrnehmung der Geflüchteten gab. Meine Kritik ist, dass sie erst zu diesem Zeitpunkt sichtbar

wurde. Und sie wollten zeigen, dass Deutschland eine Willkommenskultur hat. Für uns ist das so nicht wahr. Wenn Leute von uns in den Lagern verrückt werden, wenn sie vollständig von der deutschen Gesellschaft isoliert werden, was bedeutet dann diese Willkommenskultur für uns? Gleichzeitig unternimmt die deutsche Politik verschiedenes, um uns aus dem Land zu schicken. Derzeit wird eine rassistische Bewegung stärker, und niemand verurteilt das, außer einer Minderheit linker Aktivist*innen.

Für mich war das ein Grund, dass Geflüchtete selber ihre Interessen vertreten und ihre Stimme erheben müssen und sich nicht durch weiße Hilfsorganisationen vertreten lassen. Wir müssen unseren eigenen Raum einnehmen, aus der passiven Haltung in die aktive, fordernde Haltung treten. Das Radio sollte dabei eine Plattform unserer Interessen sein. Auf diese Weise entwickelt sich etwas. Jetzt ist das Radio eines der freien Radios in Berlin, das auf der Frequenz 88,4 sendet.

An wen wendet sich das Radio?

Bino: An Freunde und Feinde, denn die Idee von „We are born free – humanity matters“ ist, dass es Freunde und Feinde gibt, in uns selbst, in unseren Familien, bei den Unterstützern... Wenn Unterstützer kommen und sagen, dass sie in Solidarität mit uns sind, kommen sie auch mit ihren eigenen Interessen. So dass es manchmal sehr schwierig ist zusammen zu arbeiten.

Das gleiche trifft auch auf uns Geflüchtete zu. Wir sind nicht alle Freunde. So kann z.B. einer kommen und sagen: „Sprech nicht über Lesben oder Schwule“.

Für mich ist klar, dass etwas im Protest fehlte und immer noch fehlt, denn wenn Du davon ausgehst, dass Du der einzige bist, der ein Problem hat, was meint dann Solidarität? Wenn Geflüchtete, die aus einem Kriegsgebiet kommen, sagen, nur wir sind die wahren Geflüchteten, nicht diejenigen, die aus Ländern ohne Krieg kommen, dann wiederholt das ein Teil des Systems, das Differenzen aufbaut.

Wir stellen dieses System infrage, das unterschiedliche Klassen von Geflüchteten bildet. Deshalb sagte ich, dass das Radio sich an „Freunde und Feinde“ wendet. Es soll marginalisierten Menschen wie Frauen und Kindern, People of Colour usw. eine Stimme geben. Und wenn Du unsere Sendungen hörst, wirst Du das erleben. Solidarität muss heißen, sich gegenseitig Kraft zu geben, nicht zu spalten.







Carlos Antonio Aguirre Rojas
gehorchend befehlen
Die politischen Lektionen des mexikanischen Neozapatismus

176 Seiten, 14,80 Euro
ISBN 978-3-942885-28-7



Infogruppe Bankrott (Hg.)
Occupy Anarchy!
Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung

152 Seiten, 9,80 Euro
ISBN 978-3-942885-28-3



Jens Kastner
Alles für alle!
Zapatismus zwischen Sozialtheorie, Pop und Pentagon

120 Seiten, 12,80 Euro
ISBN 978-3-942885-03-4

www.edition-assemblage.de

Wir wenden uns auch an die Mainstream-Journalist*innen, indem wir das System, immer nur über schlechte Dinge zu berichten, auf den Kopf stellen. Wir sind daran interessiert, die deutsche Gesellschaft zu entwickeln, das ist, warum wir bleiben. Ich habe das Gefühl, eine Aufgabe erfüllen zu müssen und dass Deutschland hierfür der richtige Platz für mich ist. Deutschland hat eine Schlüsselrolle dabei gespielt, Afrika zu kolonialisieren.

Wir bleiben, denn unsere Freund*innen von PEGIDA (ich nenne sie Freund*innen, denn PEGIDA hat geholfen, den Rassismus publik zu machen) geben uns Kraft, gegen Rassismus zu kämpfen. Und ich tue das durch die Radiostation, durch Workshops und wann immer ich um ein Interview gefragt werde. Ihr habt rassistische Strukturen hier, an denen gearbeitet werden muss. Die Deutschen müssen an diesen Strukturen arbeiten und vorher anerkennen, dass rassistische Strukturen bestehen.

Wir sind nicht das Problem von PEGIDA, das rassistische System ist ihr Problem. Wegen der Märkte, des politischen Umfeldes zu Hause, deswegen sind wir hier. Wenn diese nicht so wären wie sie sind, wären wir gar nicht hier. Das ist die schlechte Seite von PEGIDA, dass sie nicht wissen, wer ihr Feind ist und einfach nur sagen „geht nach Hause“. Wenn sie den wahren Feind erkennen könnten, wenn sie eine Demo organisieren würden gegen die Waffenindustrie, die

Werkzeuge produziert, die unsere Leute töten, dann würde ich mich ihnen anschließen. Unser Team besteht aus drei Refugees und vielen Freunden. Wir arbeiten mit anderen freien Radios zusammen.

Was sendet Ihr?

Wir haben bereits bevor es das Radio gab, Aufnahmen mit dem Handy gemacht. Z.B. von Demos und manchmal haben wir shows. Im Frühjahr hatten wir das Event Kotti FM, damals haben wir unterschiedliche Themen mit zahlreichen Gästen gemacht: mit Frauen von „women in exile“, Gruppen aus Hamburg und Frankfurt, andere Gruppen Geflüchteter wie die Roma. Wir hatten einen Workshop mit Leuten aus Honduras, mit der Gruppe „stop deportation“, mit Gruppen, die sich gegen Lager einsetzen und welchen, die Geflüchtete beherbergen sowie einer Gruppe Frauen aus Mexiko.

Wie kann man sich bei Euch beteiligen?

Menschen sind frei zu uns zu kommen und zu gehen. Das Ziel ist, die Idee von „we are born free“ zu vermitteln und sie für die Idee „humanity matters“ zu interessieren. Der Kampf für Humanität ist das Ziel. Nur so können wir Dinge verändern.

Vielen Dank für das Interview!

Redaktion Tierra y Libertad

*Was sie
sich wohl
zu sagen
gehabt
hätten?*

Diese spannende Frage
wird gesponsort vom
Druckereikollektiv

FAIRDRUCKT



Fair-Wear-Shirts
mit Botschaft auf
www.fairdruckt.de

Wir drucken auch
Eure Motive!

(Siebdruck ab 20
Exemplaren, bis zu drei
Farben, Farben ohne
Lösungsmittel)

info@fairdruckt.de

Rojava als Bezugspunkt für eine demokratische Gesellschaftsentwicklung und einen praktischen Internationalismus

Avahî- Solidarity Construction Rojava ein Projekt der internationalen Solidarität

Seit 2012 wird in Rojava der sogenannte dritte Weg, das Gesellschaftsmodell der demokratischen Selbstverwaltung, jenseits von Nationalstaat, Patriarchat und Krieg aufgebaut. Durch das Ausrufen der Föderation Nordsyrien am 17. März 2016 durch den Konstituierenden Rat der föderalen demokratischen Einheit von Rojava / Nordsyrien, haben die demokratischen Kräfte dem Projekt einen neuen Namen gegeben.

Die Kantone Afrîn, Kobanê und Cizîre und die zur Zeit am stärksten umkämpfte Şehba- Region, stellen das aktuelle Gebiet der Föderation Nordsyrien / Rojava dar. Die Şehba-Region wird im Norden von der Türkei, im Osten durch den Euphrat, im Süden durch Aleppo und im Westen durch Afrîn begrenzt. Die Syrian Democratic Forces (SDF) sind ein Bündnis aus den lokalen Verteidigungskräften, der YPG und YPJ mit christlichen und arabischen Kräften. Zur Befreiung von Manbij und Raqqa erhält sie Unterstützung von der sog. Anti-IS-Koalition. Mit dem Überschreiten des Euphrats und der Befreiung von Manbij im August 2016 und die damit vorauszusehende Verbindung der Kantone Afrîn und Cizîre, sah die Türkei ihre Machtposition in Syrien und den letzten Korridor zu verbündeten djihadistischen Gruppen bedroht. Darauf folgte der Einmarsch der Türkei am 24. August 2016 unter dem Namen „Euphrat Schild“ mit Unterstützung unterschiedlicher verbündeten djihadistischer Milizen (sog. Teile der Freien Syrischen Armee). Dieser brachte die Befreiung der Şehba- Region durch die SDF ins Stocken. Aktuell sind weite Landkreise noch immer von Daesh (dem sog. IS) besetzt. Andere Teile werden von der Türkei und den mit ihr verbündeten Gruppen, wie die Sultan Murad Division (Syrische Turkmenenbrigaden mit engen Verbindungen zur Faschistischen MHP) u.a. kontrolliert. Die Türkei versucht mit ihrem Bündnispartner der südkurdischen Demokratische Partei Kurdistans (PDK), durch Propaganda den Zusammenhalt der Bevölkerung in der Şehba- Region zu spalten und die starke Unterstützung der Demokratiebewegung zu leugnen und dadurch zu brechen. In Al Bab werden gerade heftige militärische aber auch politische Kämpfe geführt. Für die Türkei ist die Stadt der strategisch wichtigste Punkt für ihren Korridor nach Raqqa und Aleppo. Die USA sowie Russland haben den Plan der Türkei akzeptiert, weiter vorzurücken. Der Iran ist aber klar gegen eine Ausweitung der türkischen Intervention in Syrien, genau wie das Baath Regime. Deshalb muss Al Bab momentan als Wendepunkt für die Intervention der Türkei verstanden werden. Die weitere Entwicklung in Al Bab wird in den nächsten Monaten ausschlaggebend für den vielleicht wichtigsten Schlag gegen Daesh in Raqqa sein.

Ohne die Beteiligung der SDF an der Raqqa Operation, hätte sich die Türkei noch weiter in Syrien ausgebreitet und ihre Besatzungsvorhaben in Rojava noch weiter ausgebaut. Die Vereinigung der Kantone wäre nicht mehr möglich geworden. In dieser Hinsicht wäre die Befreiung von Raqqa mehr ein politischer und diplomatischer als ein militärischer Vorstoß.

Auf Raqqa haben die SDF eine dreistufige Operation begonnen und sind bislang mehr als 25 Kilometer vorgerückt. Somit ist die erste Stufe der Operation beendet. Im weiteren sind aktuell Bemühungen im Gang das Stadtzentrum einzukreisen. Für die Vollständige Befreiung von Raqqa ist aber die politische sowie die militärische Unterstützung der USA entscheidend. Die SDF sind auf schwere Waffen angewiesen um die Stadt endgültig befreien zu können und diese können aktuell nur von der USA kommen. Momentan ist hierzu der entscheidender Faktor die Haltung der neuen US- Regierung. Zusammenfassend ist die Frage zu klären, wie sich die Anerkennung und die Beteiligung an politischen Prozessen entwickeln wird. Bisher gab es von keinen Staaten ernstzunehmende Beteiligungsangebote und offizielle Anerkennung der Autonomie. Rojava kann in Zukunft nicht übersehen werden, somit wird es politische Angebote geben müssen.

In den befreiten Kantonen Afrîn, Cizîre und Kobanê schreitet der Aufbau der Demokratischen Autonomie voran. Die Rätestruktur der politischen Organisation nimmt immer klarere Formen an. Regelmäßig schließen sich neue militärische Kräfte der SDF sowie politische Kräfte den Rätestrukturen an.

Stiftung der Freien Frauen Rojava (WJAR)

Eine der Strukturen bei diesen Arbeiten ist die Frauenbewegung (Kongreya Star). Die Frauenbewegung organisiert sich in allen Teilen der Gesellschaft parallel zur gemischtgeschlechtlichen Struktur um den Fokus auf den Abbau patriarchaler Zustände und die Unterstützung der Autonomie der Frauen zu gewährleisten. Ein Akteur in dieser Organisation ist die im September 2014 gegründete Stiftung der freien Frauen Rojava (WJAR). Ihre Losung »Die freie Frau ist die Grundlage für eine freie Gesellschaft!« ist die Grundlage ihrer Arbeit. Sie baut eine von Frauen geleitete flächendeckende gesundheitliche und psychologische Versorgung für Frauen und Kinder auf. Sie schafft mit ihren Kindergärten eine Bildung für Kinder aller Ethnien in der jeweiligen Muttersprache, mit dem Ziel der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern,

Volksgruppen und Religionen in einem ethnisch-demokratischen Zusammenleben. Allein 2016 hat die Stiftung 6 Kindergärten aufgebaut, zwei Gesundheitszentren in Serê Kaniyê und Qamishlo eröffnet. Sie war und ist in unterschiedlichen Kooperationen, in den Flüchtlingscamps sowohl in Rojava als auch in der Autonomen Region Kurdistan aktiv. Sie bildet Frauen im Gesundheitsbereich sowie im Bildungs- und Erziehungsbereich aus.

Avahî- Solidarity Construction Rojava

Wir sind überwiegend Handwerker*innen und wollen unser Wissen weitertragen, Neues lernen und durch die gemeinsamen Erfahrungen Brücken der Solidarität bauen. Jeder Mensch besitzt je nach Ausbildung, Interesse oder Erfahrung unterschiedliche Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten gilt es sowohl vor Ort als auch international zur Unterstützung revolutionärer Freiheitskämpfe einzusetzen. Die vorangegangene Beschreibung der aktuellen Situation zeigt die Schwierigkeiten für die Umsetzung unseres Projektes. Da die Rohstoffproduktion innerhalb von Rojava durch den Krieg annähernd zum Erliegen gekommen ist werden wir uns an die bei Baubeginn bestehende Verfügbarkeiten anpassen. Materialbeschaffung aus der Türkei und der autonomen Region Kurdistan ist wegen des ausgerufenen Handelsembargos fast unmöglich. Demzufolge richtet sich unser Augenmerk auf den regional verfügbaren Baustoff Lehm. In der Region wird seit Jahrtausenden mit Lehm gebaut, wir wollen diese Bauart aufgreifen, ohne den Eindruck erwecken zu wollen "wie vor tausend Jahren" zu bauen. Lehm

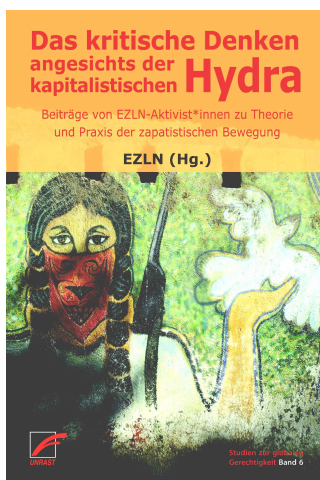
alleine macht kein modernes Gebäude und kann in traditioneller Bauweise oft seine Möglichkeiten nicht voll entfalten. Die Kombination zeitgemäßer Techniken und traditioneller Bauweise sowie die Umstände vor Ort werden die Bauweise deshalb letztendlich bestimmen. Das Gebäude wird Teil der öffentlichen Infrastruktur und soll gemeinschaftlich genutzt werden. Die Bauplanung sowie die Baustelle werden als kollektiver Prozess umgesetzt. Es werden hierzu gewachsene Strukturen der gesellschaftlichen und kollektiven Organisation aus Mitteleuropa mit denen aus Rojava verglichen und zusammen geflochten. Durch die gemeinsame Arbeit wird die Baustelle zu einem Projekt, welches die Bedürfnisse und Wünsche aller Beteiligten abbildet und neue Formen der Gemeinschaft entwickelt. Das Ziel der Kollektivbaustelle ist es also zum einen, das konkrete Gebäude zu errichten zum anderen einen handwerklichen, kulturellen, politischen und sozialen Austausch zu ermöglichen. Dazu wollen wir mit dem Projekt den Grundstein für langfristige Solidaritätsarbeit legen. Die Idee des Demokratischen Konföderalismus soll über die Baustelle hinaus bekannt gemacht werden. Rojava sollte Bezugspunkt aller demokratischer Kräfte sein, somit ist es an uns, an dem Aufbau mitzuwirken, zu lernen und eigene Strukturen aufzubauen. Die demokratische Autonomie ist keine abstrakte Utopie einer Gesellschaft, sie ist der konkrete Aufbau einer befreiten Gesellschaft und jede*R sollte nach Möglichkeit dafür eintreten.

Bijî Rojava û Kurdistanê



Kurdistan Hilfe e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE4020050550104922704
BIC: HASPDEHHXXX
Stichwort: construction

Mail: avahi@riseup.net
Online: avahi.noblogs.org
Twitter: [avahi_](https://twitter.com/avahi_)



Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra

EZLN (Hg.)

Beiträge von EZLN-Aktivist*innen zu Theorie und Praxis der zapatistischen Bewegung aus dem Spanischen von einem Übersetzer*innenkollektiv
Studien zur globalen Gerechtigkeit | Band 6
ca. 380 Seiten | ca. 19.80 EUR [D]
UNRAST VERLAG - www.unrast-verlag.de

Im vorliegenden Band diskutieren Aktivist*innen aus unterschiedlichen Gremien der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN Theorie und Praxis ihrer emanzipatorischen Rebellion in Chiapas, Mexiko. Aus einer persönlichen Perspektive analysieren die Beiträge kapitalistische Ausbeutung, rassistische Diskriminierung, patriarchale Unterdrückung und Naturzerstörung. Zugleich beschreiben die Aktivist*innen, wie sie ihre undogmatisch-linken Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Rechtsprechung, Produktion, Kooperativen, Agrarökologie, Medien und mexikowweiter sowie globaler Vernetzung und Organisation voranbringen. Der Band liefert hoch aktuelle authentische Analysen und Zeugnisse aus erster Hand – es schreiben die Akteur*innen einer der bedeutendsten aktuellen linken Widerstandsbewegungen weltweit.

»Wir hoffen, dass diese Worte Nahrung für den Zweifel werden, für die Frage, für das Hinterfragen. [...] Unsere Worte wurden als eine Einheit gedacht und vorbereitet, so als ob jeder Teil ein Teil eines Puzzles wäre, welcher zum Schluss seine Umrissse, seine Absichten, seine Gedanken abgrenzen würde. [...] Für diese Sicht brauchen wir Konzepte und keine guten Wünsche; wir brauchen Praxis mit Theorie und Theorie mit Praxis, wir brauchen kritische und nicht wertende Analyse. Um nach außen zu sehen, müssen wir nach innen schauen. Die Ergebnisse dessen, was wir sehen und wie wir es sehen, werden ein wichtiger Teil der Antwort auf die folgende Frage sein: »Was kommt jetzt?«

"Unsere Klassiker*innen"

Auszug aus dem neuen Buch der EZLN: Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra

Die Mauer und der Riss

Als Zapatistas, die wir sind, schaut unsere Erinnerung auch auf das, was kommt. Weist auf Daten und Orte hin. Wenn es keinen geografischen Punkt für dieses Morgen gibt, tragen wir Zweige, Steinchen, Fetzen von Kleidern und Fleisch, Knochen und Ton zusammen, und dann beginnen wir mit der Errichtung einer kleinen Insel, oder besser gesagt, eines Bootes, das wir mitten ins Morgen stellen, dort, wo jetzt nur ein Sturm zu erahnen ist.

Und wenn es keine Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr in dem bekannten Kalender gibt, gut, dann beginnen wir, Bruchteile von Sekunden, gar Minuten zusammenzufügen, und wir kleben sie zusammen für die Risse, die wir in der Mauer der Geschichte öffnen.

Und wenn es keinen Riss gibt, gut, dann machen wir ihn mit Kratzen, mit Beißen, mit Fußtritten, mit Schlägen mit den Händen, mit dem Kopf, mit dem ganzen Körper, bis wir es

schaffen, der Geschichte diese Wunde zuzufügen, die wir sind. Und dann kann es sein, dass jemand in der Nähe vorbeikommt und uns sieht, er sieht die Zapatistin, den Zapatisten, wie sie hart auf die Mauer einschlagen.

Wer so an uns vorbeigeht, ist manchmal eine Person, die glaubt, dass sie versteht. Sie hält einen Moment inne, schüttelt den Kopf voller Missfallen, richtet und urteilt: »So werden sie die Maurer nie zu Fall bringen.«

Aber manchmal, sehr, sehr selten, kommt einer, eine, eine_r vorbei, hält an, schaut, versteht, schaut auf die eigenen Füße, Hände, Fäuste, Schultern und Körper. Und trifft eine Wahl.

»Hier passt es«, würden wir hören, wenn sein_ihr Schweigen hörbar wäre, während er_sie ein Zeichen in die unbewegliche Mauer macht. Und darauf eindrischt.

Subcomandante Galeano 2015

Aquí estamos y no nos vamos! Ya-Basta-Berlin stellt sich vor

Bevor wir die Wiederbelebung der Gruppe "Ya-Basta-Berlin" beschreiben können, müssen wir erst ein bisschen zurück in die Geschichte blicken, schließlich ist es bereits 20 Jahre her, dass sich das Ya-Basta-Netzwerk gegründet hat. Darüber wurde bereits in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift berichtet: Wie sich in der Vor- und Nachbereitung des I. Intergalaktischen Treffens gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit, zu dem die EZLN 1996 nach Chiapas eingeladen hatte, "ein Haufen in Deutschland verteilter Menschen, inspiriert und ermutigt durch die zapatistischen Ideen" zusammenfand. Seitdem unterstützt das Netzwerk die EZLN und ihre Unterstützungsbasen und auch andere Basisbewegungen durch Öffentlichkeitsarbeit und konkrete Aktionen.

Ende Juli 2016 wurde das 20jährige Bestehen von "Ya-Basta" beim großen "Rebellischen Zusammentreffen" im Wendland gefeiert. Dieses gemeinsame Erlebnis motivierte uns dazu, die Berliner Gruppe wieder aufzugreifen, um die es in letzter Zeit ziemlich still geworden war. Wir orientieren uns an der ursprünglichen Ausrichtung und erweitern diese durch die verschiedenen Kämpfe und Interessen innerhalb der neuen Gruppe.

Die wundervoll große Diversität wurde schon bei einem unserer ersten Treffen deutlich, als wir darüber redeten, zu welchen Themen wir arbeiten wollen. Wichtig ist uns Solidarität zu zeigen mit der zapatistischen und anderen Basisbewegungen in Mexiko und verschiedenen Ländern Lateinamerikas, wie z.B. in Guatemala oder Honduras. Ein weiteres Interesse ist eine kritische Auseinandersetzung



mit Grenzregimen und den Kämpfen, die sich hier und dort dagegen bilden. Auch (queer)feministische Widerstände sollen immer wieder Thema sein. Außerdem gibt es Kontakte zu verschiedenen alternativen Wohn- und Permakulturprojekten in Mexiko, die wir unterstützen wollen... und die Liste könnte noch eine ganze Weile fortgesetzt werden und wird sich in Zukunft bestimmt auch immer wieder verändern.

Auch wenn diese verschiedenen Schwerpunkte auf den ersten Blick vielleicht ziemlich unterschiedlich erscheinen, so eint sie doch unsere Wut gegen den Kapitalismus und Neoliberalismus und all die anderen Unterdrückungsmechanismen, die dieses System aufrechterhalten.

Um Alternativen aufbauen zu können und dem Traum von "einer Welt, in der viele Welten Platz haben" ein Stückchen näher zu kommen, ist uns auch die Perspektive nach innen wichtig. Ya-Basta-Berlin versteht sich als Gruppe von Freund*innen, in der alle gehört werden und in der sich alle wohl fühlen sollen.

Zu unseren bisherigen Aktionen gehören ein Comunicado anlässlich des zweiten Jahrestags von Ayotzinapa, in dem wir Gerechtigkeit und Aufklärung für das Verbrechen fordern; Unterstützung der Küfa-Cantina und einem Konzert, um Geld für verschiedene Wohnprojekte in Mexiko zu sammeln und ein Infoevent mit Dokumentarfilm und der Aktivistin Momo im Latinokino, wo über den Widerstand der COPINH und den Mord an Berta Cáceres in Honduras berichtet wurde. Wir sind eine offene Gruppe und freuen uns immer über neue Bekanntschaften und Mitglieder. Ihr erreicht uns unter:

** ya-basta-berlin@riseup.net*

Was macht eigentlich das Ya-Basta-Netz?

Wir, das Ya-Basta-Netz, Herausgeber*innen dieser Zeitschrift, sind ein motivierter Haufen in Deutschland verteilter Menschen, inspiriert und ermutigt durch die zapatistischen Ideen. Das Netz hat sich 1996 in der Vor- und Nachbereitung des *I. Intergalaktischen Treffens gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit* gegründet. Das Treffen fand auf Einladung der EZLN mit rund 3.000 Teilnehmer*innen aus über 40 Ländern im Aufstandsgebiet in Chiapas statt.

Wir vermuten, dass einige Leser*innen dieser Zeitschrift schon ein paar Mal über uns "gestolpert" sind. Vielleicht beim Ya-Basta-Barrio in Reddelich während der Anti-G8-Proteste in Heiligendamm oder bei einem der vier *Rebellischen Zusammentreffen*. Vielleicht habt Ihr auch unsere *Einladung zur Rebellion* gelesen, die unser Grundverständnis beschreibt.

Wir verstehen uns nicht als Hilfswerk für die "armen Indigenen in Chiapas". Für uns bedeutet Solidarität, einen gemeinsamen Kampf zu führen und gemeinsam an einer anderen Welt zu arbeiten. Wir sind experimentierfreudig und versuchen unsere Utopien im Hier und Jetzt zu leben. Einige von uns leben in Kommunen oder gründen neue, versuchen sich in Einkommensgemeinschaften, gründen Gartenkollektive oder einen Waldkindergarten.

Durch Öffentlichkeitsarbeit und konkrete Aktionen unterstützen wir nach Kräften die Zapatistas in Chiapas, andere Basisbewegungen in Mexiko, Menschen, die die kurdische Autonomie voranbringen und mit ihrem Leben verteidigen oder auch die *Anarchists against the Wall* aus Israel und Palästina.

Wir leisten Widerstand, jede*r von uns, wie es ihr möglich ist und wie sie es für richtig hält. Wir recherchieren und versuchen, kapitalistische Schweinereien aufzudecken und zu verhindern. Aktuell beschäftigen wir uns z.B. mit der *Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit* (GIZ), die unter dem Deckmantel der Entwicklungshilfe die Interessen deutscher Unternehmen in aller Welt durchzusetzen versucht.

Um ihre Aktivitäten breiter publik zu machen, planen wir eine Broschüre, Infoveranstaltungen und eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit. Mit besonderer Sorge beobachten wir die Waffenlieferungen deutscher Firmen nach Mexiko und werden uns an einer Kampagne gegen Rüstungsexport nach Mexiko beteiligen.

Im Alltag bemühen wir uns, vor Ort in unseren Städten und Regionen gegen das herrschende, ausbeuterische und diskriminierende System zu kämpfen. Im Sommer 2016 haben wir daher das IV. Rebellische Zusammentreffen - dieses Mal im Wendland - organisiert, zu dem Hunderte engagierte Menschen gekommen sind.

Wir sind ein offenes Netz und freuen uns immer über neue Bekanntschaften von links unten. Wer mit dem Herzen dabei ist, ist eingeladen, Kontakt zu uns aufzunehmen. Möglicherweise können wir Kontakte in Eurer Nähe vermitteln oder Ihr schaut mal bei einem Netztreffen vorbei.



(Foto: Rebellisches Zusammentreffen 2012)

ya-basta-kontakt@riseup.net
www.ya-basta-netz.org

VORBEREITUNGSSEMINAR: MENSCHENRECHTSBEOBACHTUNG IN CHIAPAS

18. - 21. Mai 2017 & 22. - 25. Juni 2017

Menschenrechtsbeobachter*innen zeigen Präsenz im Konfliktgebiet in Chiapas (Mexiko) und dokumentieren die Menschenrechtssituation. Die Beobachtung zielt darauf ab Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Handlungsspielräume zu erweitern, in denen sich Aktivist*innen organisieren und ihre Rechte einfordern. Dabei bekommen die Beobachter*innen Einblicke in den Alltag und die Strukturen der organisierten Menschen vor Ort. Nach ihrer Rückkehr leisten sie Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.

Auf den Seminaren gibt es Vorträge, Arbeitsgruppen und Rollenspiele zu: Geschichte und Politik Mexikos, Zapatistischer Aufstand, Krieg niedriger Intensität, Menschenrechte, Mexikanische Gesetzgebung, Verhalten in indigenen Gemeinden, Verhalten in Konfliktsituationen, Nachbereitung des Aufenthalts und vieles mehr.

www.carea-menschenrechte.de



CAREA

